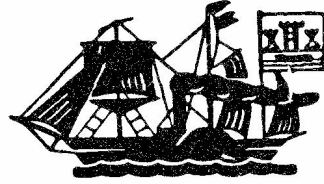


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. - Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. - Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. - Verlag sort: Oldenburg (Oldb)

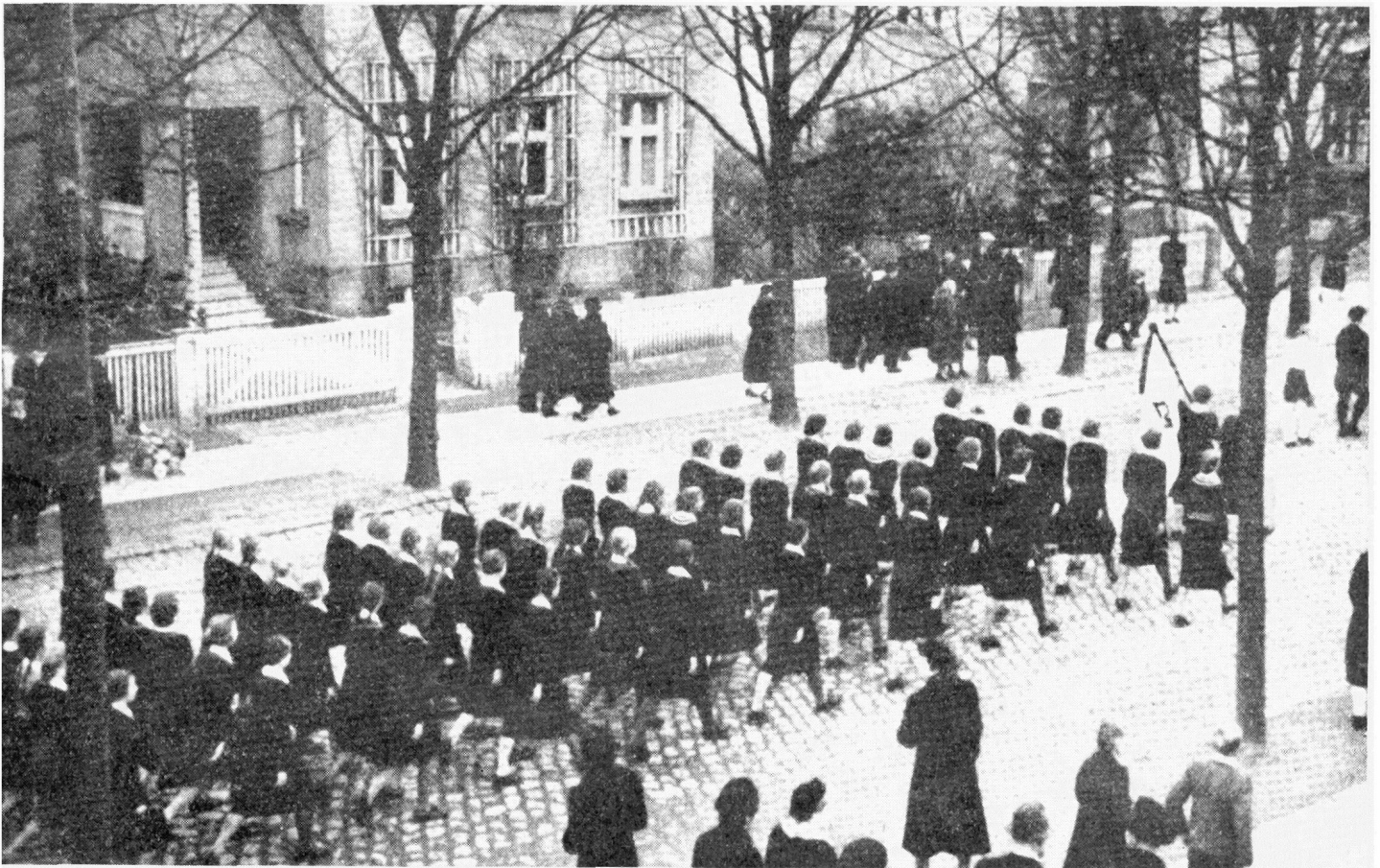


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. - Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

120. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 20. März 1969

Nummer 6



Jugend auf Memels Straßen

Auch heute geht die deutsche Jugend auf die Straße, um zu demonstrieren, wobei oft unklar bleibt, wogegen sich der Protest richtet. Die memelländische Jugend wußte, wofür sie marschierte: für die Heimat, die Freiheit, das Deutschtum. Der 22. März 1939 öffnete dieser Jugend den Weg ins Vaterland.

Wir stehen zu unserer Entscheidung

Wir hatten 1939 keine andere Wahl —

Betrachtungen zum 23. März 1939

Dreißig Jahre sind eine lange Zeit und die Reihen derer, die die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich miterleben und mitgestalten durften, lichten sich mehr und mehr. Dreißig Jahre sind eine Zeit, in der sich viele Einzelheiten zu verwischen beginnen, in der wir aber auch einen starken Abstand zu jenen Ereignissen gewonnen haben, die damals so stürmisch in unser Leben eingriffen.

Vor kurzem erhielten wir einen Brief eines „der wenigen überlebenden Juden Memels“, in dem dieser in einem Absatz des 30. Jahrestages der Wiedervereinigung gedachte:

„Vielleicht denken manche Memeler am kommenden 22. März, wieviel Leid an jenem Tage vor 30 Jahren eingeleitet wurde, und selbst, wenn ihre Haltung für den weiteren Verlauf der Ereignisse unerheblich gewesen sein mag — würde ihr Rückgrat nicht gerader, ihr Gewissen nicht reiner und ihre Stellung nicht souveräner sein, wenn sie ehrlich sagen könnten: Zwar waren wir Deutsche, aber in jenes Reich wollten wir doch nicht zurück!“

Nein, lieber jüdischer Mitbürger unserer gemeinsamen Heimatstadt Memel, wir sind nicht der Meinung, daß sich die Memelländer eines besseren Gewissens erfreuen würden, wenn sie sich gegen den Anschluß an „jenes Reich“ gewehrt hätten. Wir wollen davon absehen, daß eine kurzfristige litauische Gewaltpolitik selbst den letzten memelländischen Litauer dem Deutschtum in die Arme trieb. Selbst wenn die Litauer diplomatisch und als Freunde ins Memelland gekommen wären und ehrlich um die Herzen ihrer Nachbarn geworben hätten — an der Tatsache, daß in Jahrhunderten deutscher und preußischer Ordnung aus einer gemischten Grenzlandbevölkerung bewußte reichstreue Staatsbürger geworden waren, hätten sie nichts ändern können. Wie kein Jude sein Judentum aufgeben kann und will, auch wenn ihm diese Zugehörigkeit Verfolgung und Tod bringt, so kann sich kein Deutscher mit reinem Gewissen von seinem Volk lossagen, wenn ihm dessen Weg nicht gefällt. Wir wollen hier das Problem der Emigration ausklammern, denn auch der Emigrant bleibt Angehöriger seines Volkes. An den Gestalten von Thomas Mann und Erich Kästner läßt sich die Vielschichtigkeit dieser Frage erkennen. Mann hatte ohne Zweifel ein reines Gewissen, als er Deutschland verließ; ob er es noch hatte, als man ihn für die Propaganda gegen das unter dem Krieg schwer genug leidende deutsche Volk einsetzte, wissen wir nicht. Kästner hätte emigrieren können und blieb, um Augenzeuge zu sein. Hat er deshalb kein reines Gewissen?

Nein, wir stehen zu unserer Entscheidung von 1939 — nicht, weil wir alles gut heißen, was im Dritten Reich geschah, sondern weil wir Deutsche sind und weil eine ganze Volksgruppe von 140 000 Menschen schwerlich emigrieren konnte, selbst wenn sie es gewollt hätte. Aber sie wollte es nicht! Es gab viele, die an diesem 23. März 1939 ein schweres Herz hatten. Es bedurfte keiner großen Phantasie, um zu ahnen, daß viel Schweres auf uns zukommen würde. Daß auch unser Leid gar bald jedes Maß übersteigen würde, konnten wir nicht ahnen. Doch auch wenn wir das mit allen grausamen Einzelheiten gewußt hätten — unsere Entscheidung wäre für Deutschland ausgefallen! Wir glauben, daß unsere Memeler Juden dafür Verständnis haben müßten. Möchte sich nach dem Krieg gegen Ägypten

und Jordanien auch nur ein Jude von Israel lossagen? Würden geschlossene Gruppen von Juden gegen ihr Land auftreten und gegebenenfalls emigrieren, wenn die Annektion ägyptischen und jordanischen Gebietes den jungen Staat an den Rand des Unterganges brächte, wie von arabischer Seite ständig gedroht wird? Jeder Vergleich hinkt, doch soll nur die schicksalhafte Verkettung deutlich gemacht werden, die einen einzelnen wie eine Volksgruppe auch in Zeiten der Gefahr, ja selbst in Zeiten des Unrechts an das eigene Volk bindet.

Die Memelländer haben sich in den schicksalsschweren Tagen um den 23. März 1939 weder an Litauern noch an Juden vergiffen. Von wenigen Fällen abgesehen, die durch deutsche Gerichte hart, in Einzelfällen

unbegreiflich hart geahndet wurden, waren Memelländer an den Erschießungskommandos, die während des Krieges im Osten wüteten, nicht beteiligt. Trotzdem haben wir als relativ Unschuldige, die wir als kleine Volksgruppe erst 1939 zum Reich stießen und keinerlei Möglichkeit hatten, Einflüsse in dieser oder jener Richtung geltend zu machen, eine schwerere Last als die meisten Deutschen aufgebürdet erhalten. Wie Memel schon immer jeden Schlag, der dem Deutschtum im Osten galt, stellvertretend für ganz Deutschland aufhalten mußte, so wurde uns Memelländern mehr an Leid zugemessen als den Binnendeutschen, die Hitler zur Macht gebracht hatten. Wir verloren unsere Heimat auf unabsehbare Zeiten, wir büßten alle materielle Habe ein, ein Drittel aller Memelländer fiel im Kriege, verhungerte, erfror auf den Fluchtstraßen, kam in sibirischer Verschleppung um. 5000 Juden konnten im März 1939 unbehelligt das Memelland verlassen, aber mindestens 10 000 Deutsche werden heute noch im Memelland widerrechtlich zurückgehalten.

Trotzdem — wir hatten 1939 keine andere Wahl. Und auch nach dreißig Jahren schämen wir uns nicht der Ergriffenheit, die uns damals bewegte, als wir wieder Deutsche unter Deutschen sein durften, und die heute einer tiefen Dankbarkeit gewichen ist, die Jahre der Teilung unseres Vaterlandes in dessen freiem Teil verleben zu dürfen.

MD.

So kam es zum 22. März 1939

Tatsachen und Daten zur Memelfrage

Am 11. 11. 1918 schloß das Deutsche Reich nach dem verlorenen Weltkrieg im Walde von Compiègne den Waffenstillstand mit der Entente.

Am 24. 3. 1919 legte eine litauische Delegation der Pariser Friedenskonferenz den Plan für einen litauischen Staat von 125 000 qkm mit 6 Millionen Einwohnern vor, obwohl es damals nur 2,5 Millionen Litauer gab. Ostpreußen sollte 8000 qkm abtreten, in denen 400 000 Reichsbürger lebten. Die beigelegte Landkarte zeigte Tilsit auf dem Nordufer des Memelstroms.

Das Reich versuchte mit seinen Gegenvorschlägen vom 29. 5. 1919 das Memelland als deutsches Gebiet zu halten, doch wiesen die Alliierten mit ihrer Note vom 16. 6. 1919 die deutschen Argumente zurück. Am 28. 6. 1919 wurde mit dem Versailler Vertrag der Weltkrieg beendet. Artikel 99 sah die Abtrennung des Memellandes vor, sagte jedoch nichts über dessen künftige Zugehörigkeit. Der Vertrag trat am 10. 1. 1920 in Kraft. Mit diesem Datum entstand das Memelgebiet als besonderes politisches Gebilde — ein Grenzland von 2566 qkm mit etwa 140 000 Einwohnern.

Am 9. Januar 1920 hatte Regierungspräsident a. D. Graf Lambsdorf als Reichs- und Staatskommissar für das Memelgebiet in Paris das Übereinkommen mit den Alliierten über die Abtretung des Memellandes unterzeichnet. Am 15. 2. 1920 fand die Übergabe dieses Gebietes an den französischen General Odry statt. Am 12. 3. 1920 genehmigte die Botschafterkonferenz die gelb-rote Fahne mit dem Memeler Stadtwappen. Am 27. 4. 1920 wurde die Zollgrenze am Memelstrom errichtet. Damit war die Abschnürung vom Reich vollzogen.

Eine auf litauisches Drängen 1920 durchgeführte Elternbefragung wegen der Unter-

richtssprache in den Schulen erbrachte folgende Ergebnisse:

71 156 Memelländer hatten deutsche Familiensprache,

67 259 Memelländer hatten litauische Familiensprache.

Nur 2,2 % der Eltern stimmten für litauischen Schreib- und Leseunterricht

und 11,2 % der Eltern stimmten für litauischen Religionsunterricht.

Im November 1922 begannen die Verhandlungen der Memelkommission der Botschafterkonferenz über die Bildung eines Freistaates Memel nach Danziger Muster. Um diesen Plan zu durchkreuzen, überschritten am 10. 1. 1923 litauische Truppen in Uniform und Zivil die Grenze des Memelgebiets und drangen am 15. 1. 1923 gegen geringen französischen Widerstand in die Stadt Memel ein. Das Reich war durch den am 11. 1. 1923 begonnenen Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet voll in Anspruch genommen und konnte nicht reagieren.

Am 16. 2. 1923 beschloß die Botschafterkonferenz, die vollendeten Tatsachen anzuerkennen und das Memelgebiet an Litauen zu übertragen, diesem jedoch gewisse Auflagen hinsichtlich der Autonomie der deutschen Bevölkerung und des Hafens zu machen. Am 19. 2. 1923 verließen die Franzosen Memel. Litauen übernahm Post, Eisenbahn und Zoll und verhängte den Ausnahmezustand. Ein Generalstreik am 7. 4. 1923 brach im Kugelregen des litauischen Militärs zusammen. Es gab Tote und Verletzte. In der Nacht zum 8. 4. 1923 stürzten die Litauer das Borussia- und das Wilhelm-Denkmal in Memel. Am 11. 5. 1923 wurde der Ausnahmezustand aufgehoben.

Mitte 1924 führten die Litauer gegen den Elternwillen Litauisch als Unterrichtssprache

in den ländlichen Volksschulen ein. Schulstreiks der Eltern verhinderten die Durchführung dieser Anordnung. Beamtenentlassungen und Druck auf die Kirche schufen weithin Verbitterung. Am 8. 5. 1924 wurde die Memelkonvention unterzeichnet, die die Bedingungen festlegte, unter denen Litauen das Memelgebiet erhielt. Unter den drei Anhängen der Konvention war besonders das Statut des Memelgebiets wichtig, da es das Grundgesetz für die memelländische Autonomie darstellte. Die Konvention trat am 25. 8. 1925 in Kraft. Erst von diesem Tag an wurde das Memelgebiet durch Litauen völkerrechtlich erworben.

Zwölf Jahre Kriegszustand

Am 19. 10. 1925 wurde der erste Memelländische Landtag gewählt. Die deutsche Einheitsfront errang 58 756 Stimmen, die Litauer 3 761 Stimmen. In den Landtag zogen damit 27 deutsche und zwei litauische Abgeordnete ein. Eine so eindeutige Abfuhr hatten die Litauer von der memelländischen Bevölkerung nicht erwartet. Am 17. 12. 1925 verhängten die Litauer infolge eines Staatsstreiks der Tauteninkai den Kriegszustand in ganz Litauen, der im Memelland zwölf Jahre lang alle politischen Ereignisse überschattete. Das Jahr 1926 ging mit dem Tauziehen um ein Landesdirektorium hin, das das Vertrauen des Landtags besitzen mußte. Da die Litauer unbedingt ein litauisches Direktorium durchsetzen wollten, wurde am 22. 1. 1927 der Landtag aufgelöst.

Der 2. Memelländische Landtag wurde erst am 30. 8. 1927 gewählt. In der Zwischenzeit konnte das ungesetzliche litauische Direktorium unbehindert seine Willkürmaßnahmen gegen die Memeldeutschen durchführen. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Gebietes brachte den Kommunisten zwei Sitze, den Litauern ebenfalls zwei Sitze mehr. Erneut verweigerten die Litauer den 25 deutschen Abgeordneten die

Mehrheit im Landesdirektorium. Hatten die Memelländer bereits im Mai 1927 eine Beschwerde in dieser Angelegenheit an den Völkerbund gerichtet, so folgten am 28. 8. und 15. 9. 1930 weitere Beschwerden in gleicher Sache nach.

Nachdem am 16. 8. 1930 der Landtag erneut aufgelöst worden war, gab es am 10. 10. 1930 schon wieder Neuwahlen. Die Kommunisten verloren einen Sitz, den die Litauer hinzugewannen, so daß sie nun über fünf Landtagsabgeordnete verfügten, während die deutschen Parteien mit 24 Sitzen weiter die überwältigende Mehrheit halten konnten. Nach zähem Hin und Her wurde am 8. 1. 1931 mit dem Direktorium Otto Böttcher-Podszus-Szegaud das erste Landesdirektorium durchgesetzt, das das Vertrauen des Landtags besaß. Fünf Jahre lang hatten sich die Memelländer von Direktorien regieren lassen müssen, die gegen den Willen der Bevölkerung von den Litauern erzwungen worden waren!

Die Litauer ließen nichts unversucht, dieses erste gesetzliche Direktorium zu stürzen. Sie schickten uniformierte Schaulisten ins Memelgebiet und zettelten Ausschreitungen an. In Kowno demonstrierten litauische Studenten und griffen die deutsche Buchhandlung an. Am 6. 2. 1932 wurde Böttcher durch den Gouverneur abgesetzt, festgenommen und in der Kaserne interniert. Am 12. 2. 1932 forderte der Memellandbund im Saal des Herrenhauses in Berlin eine völlige Neuordnung der Memelfrage unter Ausschaltung Litauens. Im Memelland wurde das litauische Militär alarmiert und verstärkt. Ein Panzerzug stand bei Tauroggen einsatzbereit. Litauen befürchtete schon damals den deutschen Einmarsch. Am 14. 3. 1932 wurde das Direktorium Böttcher durch ein rein litauisches ersetzt. Das Unrecht hatte wieder freien Lauf. Am 22. 3. 1932 wurde der Landtag erneut aufgelöst. Ehe die Neuwahlen zum 4. Memelländischen Tag stattfanden,

wurden 9–10 000 Litauer im Memelland eingebürgert. Der litauische Stimmenanteil stieg dadurch auf 19,2 %, doch blieb die Sitzverteilung von 24 : 5 unverändert. Am 6. 6. 1932 wurde das zweite deutsche Direktorium Schreiber-Szegaud-Walgahn gebildet.

Am 8. und 14. Januar 1933 sprach der ehemalige Oberbürgermeister Memels Dr. Grabow in Hamburg und Berlin und forderte die Rückgabe des Memellandes an das Reich. Damit trat erstmalig eine Verschärfung der Memelfrage von deutscher Seite aus ein, nachdem bisher stets nur die Litauer die Emotionen angeheizt hatten. Im Frühjahr 1933 entstand im Memelgebiet die Christlich-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft (CSA) des Pfarrers Freiherrn von Sass, im Sommer die Sozialistische Volksgemeinschaft (Sovog) des Kreistierarztes Dr. Neumann; beide waren vom Nationalsozialismus beeinflusst, der am 30. 1. 1933 im Reich die Macht übernommen hatte. Am 8. 2. 1934 trat das sog. Zuchthausgesetz der Litauer in Kraft. Am 9. 2. wurden die ersten Sovog-Mitglieder verhaftet. Die Litauer des Memelgebiets schlossen sich zu einer Einheitsfront zu sammen, die mit einer wilden Hetze gegen alles Deutsche begann. Sogar der Memeler Lotsendampfer und andere Hafenschiffe wurden mit litauischen Namen versehen.

126 Memelländer vor dem Kriegsgericht

Am 28. 6. 1934 wurde Dr. Schreiber verhaftet und sein Direktorium beseitigt. Am 13. 7. 1934 wurden die CSA und die Sovog verboten. Am 14. 12. 1934 begann der Neumann-Sass-Prozess vor dem Kriegsgericht in Kowno, bei dem 126 Memelländer, davon 50 im Alter bis zu 25 Jahren, angeklagt wurden. 497 Zeugen wurden aufgeboten, dazu 15 Sachverständige und elf litauische Verteidiger. Das Urteil brachte viermal Todesstrafe, zwei lebenslängliche Zuchthausstrafen und für 78 weitere Angeklagte Zuchthausstrafen von insgesamt 435 Jahren. 37 Angeklagte wurden freigesprochen. Auf Grund zahlreicher Protestkundgebungen im Reich sowie auf britischen Druck wurden die Angeklagten nach und nach begnadigt, und im Sommer 1938 kehrten die letzten sechs ins Memelland zurück.

Zu den Wahlen vom 29. 9. 1935 schlossen sich die Memelländer zu einer Einheitsliste zusammen. Trotz neuer litauischer Einbürgerungen sank der Anteil der litauischen Stimmen von 19,2 auf 18,8 %. Die Memeldeutschen steigerten ihren Stimmanteil auf 81,2 %. Die Sitzverteilung blieb weiterhin 24 : 5. 11 810 Litauer hatten für ihre sechs Listen gestimmt, folglich nur die Neueingebürgerten, womit erwiesen ist, daß der litauische Terror auch den letzten memelländischen Litauer zum Deutschen gemacht hatte.

Am 27. 11. 1935 kam unter Schwierigkeiten das Direktorium Baldschus zustande, das dritte rechtmäßige Direktorium in zehn Jahren! Seine Arbeit wurde durch eine engstirnige Vetopolitik des litauischen Gouverneurs gelähmt. Dennoch gelang es Baldschus, die Aufhebung des zwölfjährigen Kriegszustandes für den 30. 10. 1938 zu erreichen. Am 1. 11. trat der 5. Memelländische Landtag zu seiner letzten Sitzung zusammen, die mit einem Bekenntnis zum Nationalsozialismus endete. Am 20. 11. wurden die 1923 gestürzten Denkmäler wieder aufgerichtet. Bei den Wahlen zum 6. Memelländischen Landtag am 11. 12. 1938 durften erstmalig wieder die CSA- und Sovog-Mitglieder mitwählen. Die Litauer fielen auf vier Sitze zurück, Dr. Neumanns Memeldeutsche Liste erhielt 87 % der Stimmen und 25 Sitze. Am 7. 1. 1939 trat das Direktorium Baldschus zurück. Am 20. 1. 1939 wurde das letzte Landesdirektorium mit Dr. Neumanns Stellvertreter Bertuleit als Landespräsident eingesetzt. Der offizielle Aufbau der national-



Kein Aufstand der Memelländer

war der Litauereinfall von 1923. Litauisches Militär, zum Teil in Uniform, zum Teil in Räuberzivil (unser Bild), besetzte unsere Heimat. Die „Befreier“ heißen Ceputis, Beleckas, Jonaitis und Staniskis.

sozialistischen Organisationen begann unter Duldung Litauens.

Am 15. 3. 1939 marschierte Hitler in die Tschechoslowakei ein. Am 21. 3. 1939 beschloß das litauische Kabinett, das Memelland ans Reich zurückzugeben. Am 22. 3. 1939 räumten die litauischen Garnisonen das Gebiet, worauf deutsche Polizei einrückte. In der Nacht vom 22. zum 23. 3. 1939 wurde

in Berlin der deutsch-litauische Staatsvertrag über die Wiedervereinigung des Memelgebietes mit dem Deutschen Reich unterzeichnet. Am 23. 3. 1939 traf Hitler mit drei Panzerschiffen, drei Kreuzern und mehreren Zerstörern vor Memel ein und nahm in einer kurzen Rede vom Balkon des Stadttheaters das Memelland in den Verband des Reiches zurück. Hak.

Das Antlitz des Befreiers

Dreißig Jahre ist es nun her, seitdem unsere Heimat von dem litauischen Terrorregiment befreit wurde. Die Spannung in den letzten Monaten und Wochen vorher erfaßte alle Memelländer, und das Thema dieser Zeit war überall gleich: Was würde werden? Würden wir befreit werden? Gewiß, der Kriegszustand war schon im Oktober aufgehoben worden, aber wir wollten doch wieder zum alten Vaterland gehören. Zwanzig Jahre Abtrennung vom Reich hatten uns mehr als genügt. Das Radio wurde kaum noch ausgemacht, jede Nachrichtensendung wurde mit Spannung erwartet. Endlich war es soweit! In den Morgenstunden des 22. März 1939 hieß es dann in der Sendung: „Litauen gibt das Memelgebiet nach Abschluß eines Vertrages an das Deutsche Reich zurück. Der Führer kommt selbst, um dieses deutsche Land zurückzuholen.“ Am 23. würde er am Vormittag in Memel eintreffen. Die Freude der Menschen war unbeschreiblich. Überall strahlende Gesichter! Wer wollte es uns auch verübeln daß wir jubelten. Er kam dann über See mit dem Panzerschiff „Deutschland“ und einem großen Teil der Flotte. Die Menschen strömten zum Theaterplatz und säumten die Straßen.

Wir hatten uns einen Platz an der Holzstraße in der Nähe des Preußenkais gesichert und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Die Straße war durch ein Spalier Infanterie gesichert. An der Landestelle herrschte emsige Betriebsamkeit. Autos mit hohen Parteiführern fuhren hin und her, Militär und Polizei waren im Einsatz, um die Sicherungen durchzuführen. Die Schiffsirene des Zerstörers „Leopard“, auf den Hitler mit seinem Gefolge umgestiegen war, kündigte die Ankunft an. Es dauerte noch eine Weile, bis die Begrüßungen am Kai beendet waren, dann kamen die ersten Wagen der Kolonne, und dann kam er, stehend im Wagen, wie wir ihn von vielen Bildern kannten. Etwa auf vier bis fünf Meter Abstand konnten wir ihn sehen, aber sein Gesichtsausdruck war gar nicht der eines strahlenden Befreiers, sondern finster und böse. Ich habe diesen Blick nicht vergessen können. Es war eine große Enttäuschung. Dann war der Wagen vorbei. Die Freude über die Befreiung, die nur wenige Jahre dauern sollte, verwischte das Bild, aber immer wieder muß ich daran denken. W. J.

22. März 1939

Von G. Grentz

Politische, kriegerische Gedenktage haben immer etwas mit dem Sprichwort zu tun: Des einen Leid, des andern Freude! Und sie bekommen einen bitteren Beigeschmack, so man ein wenig mehr darüber nachdenkt. Tut man es aber nicht, dann ist der ganze schöne Gedenktag nicht mehr wert als ein beliebiger anderer Tag, der aus unerfindlichen Gründen festlich begangen wird. Ein Beispiel für gedankenloses Hinnehmen ist der 17. Juni geworden, um dessen Beibehaltung oder Abschaffung sich seit einigen Jahren die Gemüter erhitzen.

Beim Blättern in alten Schulchroniken habe ich mich oft gefragt, ob wohl der jahrzehntelang in allen deutschen Schulen mit viel Pomp und Aufwand gefeierte Sedantag in den Herzen der Feiernden tatsächlich noch eine Bedeutung hatte oder ob es sich nur um eine befohlene Aktion zwecks Auffrischung kriegerischer Traditionen handelte. Krieg und Feindschaft nehmen stets irgendwann einmal ein Ende. Oft haben sie sogar eine Annäherung, ja Freundschaft der ursprünglich bitter verfeindeten Nationen und Kriegsgegner zur Folge. Kann man, darf man dann noch weiter und weiter die Niederlage des anderen zum Anlaß eines Gedenktages machen?

Es würde uns Deutschen gewiß nicht gefallen, wenn die Niederlagen der beiden letzten Weltkriege fort und fort bei unseren jetzigen Verbündeten als große Gedenktage festlich begangen würden. Zum mindesten sollte das Feiern und Gedenken irgendwann einmal ein Ende haben, da andernfalls mit der Zeit das ganze Jahr nur noch aus Gedenktagen bestünde, die in irgend einer Weise hervorzuheben und zu beachten sind.

Dreißig Jahre sind seit dem Tag der Rückgabe unserer memelländischen Heimat vergangen. Wir wissen, daß alles, was auch nur im geringsten an Taten und Erfolge des Dritten Reiches, des Nationalsozialismus erinnert, nicht gern gehört und gesehen wird. Nicht immer zu Recht.

Die Rückkehr des Memellandes zum deutschen Mutterland war ein politischer Akt. Er wurde vollzogen zwischen der Regierung Litauens und dem nationalsozialistischen Deutschland. Wäre das also ein Grund, diesen Tag mit Schweigen zu übergehen und ihn von der Liste der denkwürdigen Tage zu streichen? Diese Frage können wir getrost mit einem überzeugten Nein beantworten! Vielmehr könnte dieser Tag heute im Zeichen der Völkerversöhnung, im Anstreben von Freiheit, Recht und Selbstbestimmung für alle Völker ein Tag besonderen Gedenkens und besonderer Hervorhebung für alle sein!

Gerade der 22. März 1939 stand unter besonderen Vorzeichen, die heute mehr denn je von Wichtigkeit und Bedeutung sind!

1. Er bewies, daß eine gewaltsame Gebietsabtrennung unter Aufhebung von Recht und Freiheit für die Betroffenen trotz jahrzehntelanger Unterdrückung und aller nur möglichen Überforderungsmaßnahmen keinen Erfolg hat, daß Druck nur Gegendruck und einen ständig wachsenden Spannungs- und Unruheherd erzeugt.

2. Daß es auch ohne Gewalt möglich ist, ein geschehenes Unrecht durch Einsicht und Vernunft wieder gutzumachen, wie es durch den zwischen der litauischen und der deutschen Regierung vollzogenen Staatsvertrag bewiesen wurde. Dieser Staatsvertrag räumte dem litauischen Volk Rechte und Vorteile ein, die seinen lebenswichtigen Interessen am Memeler Hafen vollauf genügten. Dieser Staatsvertrag wurde auch von anderen, dem deutschen Volk keineswegs besonders wohlgesinnten Mächten anerkannt und legalisiert. In diesem Sinne ist der Tag der Rückgabe des widerrechtlich vom Mutterland abgetrennten Memelgebietes geradezu richtungsweisend auch für die heutige Zeit!

Mit einer Ausnahme: Alle diejenigen, die damals allein aus persönlichen Gründen, um der ihnen aus der litauischen Besetzung erwachsenen Nachteile willen für ihr Deutschland und ihre Heimat einstanden, die heute aber in Sattheit, Zufriedenheit und Wohlergehen für andere Gedanken, als die um das eigene Ich kreisenden, keinen Platz haben und ihre angestammte Heimat vergessen, für sie sollte dieser Tag besser aus dem Kalender gestrichen werden!

Hitler
auf der
Börsenbrücke



Bei Anfragen — bitte Rückporto beilegen!

Aus Leserkreisen werden an unseren Verlag täglich zahlreiche Anfragen in persönlichen Angelegenheiten gerichtet. Wir beantworten diese Anfragen gerne, können es aber in Zukunft nur tun, wenn gleichzeitig Rückporto beigelegt wird

Die Wiedervereinigung — für das Dampfboot gesehen

Erinnerungen an bewegte Tage — Von Heinrich A. Kurschat

Jeder von uns, der die Tage der Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich vor dreißig Jahren schon bewußt mit erlebt hat, besitzt an sie eine Reihe von unauslöschlichen Erinnerungen. Ich erlebte sie in der Redaktion des „Memeler Dampfboots“ und noch mehr draußen auf den Straßen. Unsere Redaktion war ja in den Jahren des Kriegszustandes so etwas wie ein Nervenzentrum geworden, in dem jeder Stich oder Schlag der Litauer deutlicher und früher als anderweitig verspürt und registriert wurde.

Seit der Aufhebung des Kriegszustandes Ende Oktober 1938 gab es — erstmalig seit zwölf Jahren — keine Pressezensur mehr. Vorbei waren die Zeiten, in denen eine ganze Auflage wegen eines Satzes, der Ponas Liormonas nicht gefiel, beschlagnahmt wurde. Vorbei waren auch die Zeiten, in denen wir jede Seite zur „Komendantura“ schicken und warten mußten, bis die Druckgenehmigung kam. Mit jenem 31. Oktober kam auch der verplombte Hellschreiber wieder zu Ehren, dessen Gebrauch uns in den letzten Jahren verboten worden war. Man muß sich das einmal deutlich vorstellen: Einer deutschen Zeitung war der Fernschreiber zum Empfang der Meldungen des Deutschen Nachrichtenbüros gesperrt. Nur die litauische Agentur Elta durfte diese Meldungen empfangen, redigieren und — ins Litauische übersetzen. Dann erhielten wir sie — oft entstellt und verstümmelt und durften sie gnädig ins Deutsche zurückübersetzen. Das war also vorbei.

An jenem Abend, als die Memeler Dr. Neumann ihren Fackelzug darbrachten und das Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ zur kurzfristigen, aber etwas langatmigen Nationalhymne der Memelländer wurde, stand ich auf der Freitreppe des Hauses Börsenstraße 9 neben Kollegen aus dem Reich, neben Dr. Nehring und Kiekheben-Schmidt, und der Marschschritt der Kolonnen dröhnte, und die Lieder brachen sich an den Häusern, und die Fackeln loderten. Dr. Neumann, dieser schlichte, gerade Mann mit dem markigen Profil, grüßte mit erhobenem Arm von der Treppe hinunter. Plötzlich stürzte eine Schar von Jungmädern, die Fackeln in den Händen, aus der Kolonne, stürmte zur Treppe, und Dr. Neumann mußte die ihm entgegengestreckten Hände schützen. Zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt, war er erst wenige Monate vor diesem Freudentag ins Memelland zurückgekehrt. Nun dankte ihm die Jugend für seinen Einsatz.

Von diesem Ausbrechen der Mädels aus der Kolonne schoß übrigens Otto Briede, der Inhaber des bekannten Memeler Foto-geschäfts, aus einem Dachfenster am Alexanderplatz eine ungewöhnliche Aufnahme. Er hatte die Kamera auf ein Stativ gesetzt, um eine lange Zeitbelichtung zu probieren. Der Fackelzug verfloß auf der Aufnahme zu einem breiten Lichterband. Aber jede der auf Dr. Neumann zueilenden Fackeln hatte ebenfalls ihre Spur auf dem Bild hinterlassen.

Am nächsten Tag erschien mein Bericht über die Feiern mit vierspaltiger Balken-überschrift im MD: „Memels glücklichster Tag“. Die Überschrift war mir von Herzen gekommen, und ich weiß, daß damals viele so empfanden. Der Kriegszustand hatte uns wie eine Zentnerlast bedrückt. Er hatte uns

Bücher und Filme vorenthalten, Er hatte uns diktiert, was wir lesen oder singen durften. Uniformen, Fahnen und Wimpel von Pfadfindern, CVJM oder Sportvereinen wurden verboten. Ausflüge, Wanderungen oder gar Geländespiele wurden mit Zuchthaus bedroht. Das war nun mit einem Schlage wie ein Albdruk von uns gewichen und hatte einer wirklich tiefen Freude an der unge-wohnten Freiheit Platz gemacht.

Am Nachmittag traf ich meinen Kollegen Kaiser vom „Ostsee-Beobachter“. Wir kannten uns seit Jahren, und wenn er auch im anderen Lager stand, bei den Litauern nämlich, die sich seit Jahren unter immer wechselnden Titeln bemühten, eine wirksame Konkurrenz zum MD zu schaffen, so war doch unser Ton immer kollegial geblieben. Er war Lokalredakteur wie ich, und zu oft hatten wir Seite an Seite im Schwurgerichtssaal gesessen oder bei freudigen und traurigen Anlässen die gleichen Presseinformationen empfangen.

„Ich glaube, Sie haben etwas zu hoch gegriffen mit Ihrer Schlagzeile“, begrüßte er mich. „Memels glücklichster Tag — der wird doch nach Ihrer Ansicht noch kommen ...“

„Was wir haben, wissen wir“, antwortete ich nachdenklich. „Was kommen wird, müssen wir abwarten.“

Kaiser war ein anständiger Kerl, der aus wer weiß was für Gründen auf das falsche Pferd gesetzt hatte. Er hatte eine flotte Feder und war ein Einzelgänger in den Rytas-Redaktionen, die von Litauern und Juden gebildet wurden. Jakob Simon war sein Chef, Frenkel und Dr. Aronhaus (Aron-gauzas) arbeiteten nach Kownoer Direktiven gegen das Memeldeutschum. Kaiser schrieb seine unpolitischen Reportagen und Glossen und hauste im übrigen wie ein heiterer Eremit mit seiner netten Frau in Försterei.

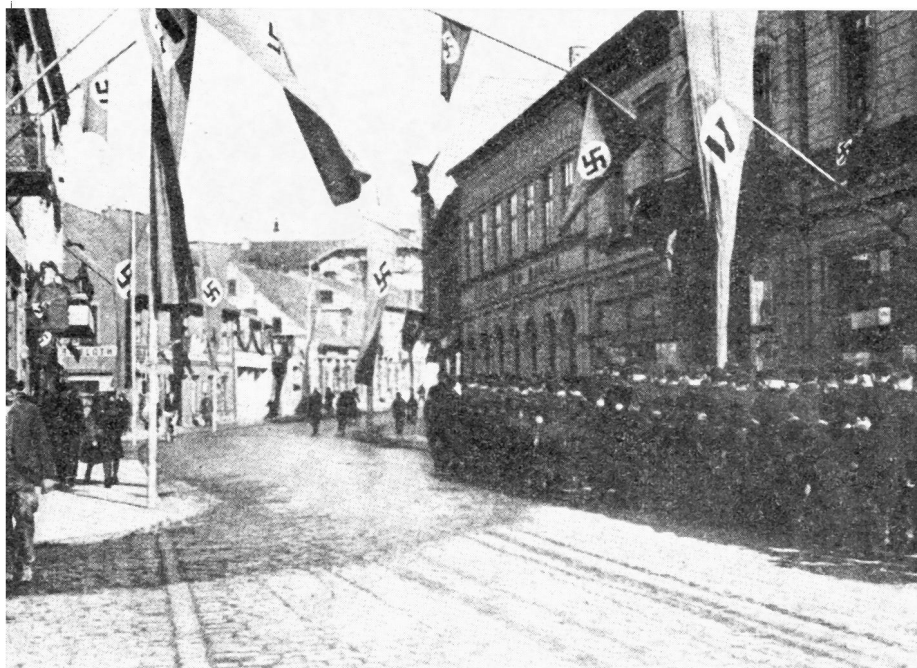
Sein glücklichster Tag wurde der 23. März nicht. Er trat seinen Kanossa-Gang zur MD-Redaktion an, um seine Dienste anzubieten. So dumm war er nicht, um sich davon einen Erfolg zu versprechen. Es war wohl mehr ein Akt der Verzweiflung. Es waren viele verzweifelt in jenen Tagen.

Die Ereignisse in Österreich, im Sudetenland und schließlich am 15. März in der Tschechoslowakei hatten unsere Ungeduld auf den Siedepunkt gebracht. Seit Januar waren bereits die Parteiformationen im Aufbau. Der Ordnungsdienst marschierte, und in Janischken übte die SA im Treppenhaus der neuen Schule unter dem Kommando eines reichsdeutschen Sturmführers das Lied „Im Marschschritt der SA“. Die Reiter-SA kam irgendwo auf einem Hof in der Otto-Böttcher-Straße zusammen und exerzierte mit ihren Pferden, auch Memels prominenter Neger, der Fuhrunternehmer Hagen. Dr. Neumann war in diesen Dingen nicht engherzig, sehr zum Kummer der Gauleitung, die ihn nach dem 22. März nicht schnell genug kaltstellen konnte.

In der MD-Redaktion waren wir zwar davon unterrichtet, daß — wieder einmal — deutsch-litauische Verhandlungen stattfanden. Aber ob wir diesmal an der Reihe sein würden — das blieb bis zuletzt ungewiß. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß noch am 21. März in Kowno Kabinett und Parlament in Permanenz tagten, um einen Beschluß in der Memelfrage zu finden. Noch in der Nacht zum 22. März gab es ein Tauziehen um zwei litauische Verlautbarungen, mit denen der Öffentlichkeit das Einlenken Kownos mitgeteilt werden sollte.

So erfuhren wir wirklich erst um 7 Uhr früh im Nachrichtendienst des Reichssenders Königsberg, daß Litauen das Memelland ans Reich zurückgegeben habe. Ich war wie jeden Tag kurz vor 8 Uhr in der Redaktion. Unterwegs überall freudige Gesichter. „Haben Sie schon gehört?“ Und überall die grün-weiß-roten Farben, die seit Aufhebung des Kriegszustandes von den Memelländern gezeigt wurden!

„Hitler kommt erst morgen!“ Das war zunächst die wichtigste Nachricht. Ich ließ mir ein Taxi kommen und stopfte einige Leica-Filme in die Taschen. Erst hinaus zu den Kasernen! Sie glichen aufgestörten Bienenschwärmen. Lastwagen und Pferdewagen



Memel in den Tagen der Befreiung

Durch die mit Hakenkreuzfahnen geschmückte Börsenstraße marschiert der Memelländische Ordnungsdienst (MOD).

MD-Bild-Archiv



Dr. Urbschys unterzeichnet den Memel-Vertrag in Berlin.

MD-Bild-Archiv

wurden bepackt. Die Höfe voller lehmgelber Uniformen. Alles abgesperrt! Zurück in die Stadt – zum Theaterplatz! Hochbepackte Pferdefuhrwerke, verstörte Menschen – der Auszug der Memeler Juden. Es war ein Bild, das ans Herz griff. Das herzliche Verhältnis, das zwischen Juden und Christen lange geherrscht hatte, war in der Litauerzeit mehr und mehr geschwunden, und zwar in dem Maße, in dem die Juden sich auf die litauische Seite geschlagen hatten, was man ihnen in Anbetracht der Vorgänge im Reich nicht verdenken konnte.

Ich entließ das Taxi und ging zur Friedrich-Wilhelm-Straße. Hier war inzwischen deutsche Polizei aus Tilsit eingetroffen und sperrte schon ab. An der Ecke Marktstraße gab es ein richtiges Spalier von Mädchen in Berhtesgadener Jacken, die jedem vorüberfahrenden Auto Tulpensträuße entgegen-schwenkten. Es war ein strahlender, aber kalter März-morgen. Die grün-weiß-roten Fahnen an den hohen Giebeln bauschten sich in einem frischen Wind. In der Marktstraße erschienen die ersten Hakenkreuzfahnen an den Masten. Wer mochte sie so eilig genäht haben?

Plötzlich kam von der Börsenbrücke her ein Lkw mit memelländischem Ordnungsdienst. Rufen und Winken!

„Das Dampfboot! Kommen Sie mit – wir fahren nach Jacken raus!“

Jacken, ein Dorf vor den Toren Memels, etwas erhöht gelegen, beherbergte den Rundfunksender, den die Litauer erbaut hatten, um ein Memeler Regionalprogramm auszustrahlen und die Sendungen aus Königsberg zu stören. Wir fanden das weiße Gebäude verwaist. Die technischen Einrichtungen waren intakt. Es gab sofort Verbindung mit dem Memeler Postamt. Bald würde die erste deutsche Sendung über den Äther gehen.

Ein Blick auf die Uhr! Höchste Zeit! Der Redaktionsschluß stand vor der Tür! Ich kehrte in die Stadt zurück, ungeduldig erwartet von Hauptschriftleiter Kakies. Die Filme mußten entwickelt werden. Die Blätter meines Berichts wurden mir absatzweise aus der Maschine gerissen. Zum Glück gab es keine Zensur mehr, so daß die Zeitung zum Mittagzug fertig wurde und nachmittags schon in den entlegensten Dörfern ausgetragen werden konnte.

Es war eine unbeschreibliche Stimmung in der Stadt. Die Schulen und Behörden hatten geschlossen, ebenfalls die Betriebe und viele Läden. Alle Straßen waren voll frohgestimmter Menschen. Im jüdischen Textilgeschäft Simon an der Börsenbrücke gab es Hakenkreuzfahnen, die Zug um Zug die grün-weiß-roten Farben ersetzten. Me-

selländische Landpolizisten verbrüdernten sich mit ihren Kollegen aus dem Reich. Viele Männer waren im Sonntagsstaat, mit blauen Anzügen und Schiffermützen, Orden und Ehrenzeichen aus dem ersten Weltkrieg wurden gezeigt.

Am Steintor rollte eine Kolonne von Möbelwagen stadteinwärts. Die Firmennamen waren mit Spruchbändern verkleidet: „Wir bringen Spenden!“ Seltsam war, daß die Wagen so hohl auf dem Pflaster rumpelten. Ich sah einen von ihnen am nächsten Morgen in der Werftstraße am Lieferanteneingang von Textil-Simon. Wurden hier die Spenden abgeladen? Es hatte nicht den Anschein. Hier wurden die jüdischen Geschäfte von amtlichen oder halbamtlichen Stellen systematisch geplündert. Hatten wir eine Ahnung, daß im Reich Wollstoffe schon zur Rarität zu werden begannen?

Gegen Abend stand ich vor dem neuen Sitzungsgebäude des Memelländischen Landtags, der früher stets im Stadtverordneten-sitzungssaal des Rathauses zusammengetreten war und nun in der Polangenstraße tagen sollte. Es war die erste und letzte Sitzung in den neuen Räumen, die bald darauf die Gestapo bezog. Unter den Abgeordneten war kaum eins der gewohnten Gesichter zu finden. Nur drei der alten Autonomiekämpfer von 1935 waren für würdig befunden worden, zu der letzten Wahl am 11. Dezember 1938 aufgestellt zu werden. Alles andere waren Neulinge auf dem politischen Parkett. Sie hörten sich eine Erklärung Dr. Neumanns an und applaudierten einem Danktelegramm an Hitler – dann war schon die Sitzung geschlossen.

Beim Rückweg zum Dampfboot, Gedränge vor dem Viktoria-Hotel. Schwere Mercedes-Wagen mit steifen Standarten. Schwarze SS-Uniformen. Kradmelder. Neugierige.

„Heinrich Himmler mit seinem Stab ist hier abgestiegen“, ließ ich mir sagen, der Reichsführer-SS, für die Sicherheit seines Führers verantwortlich. Den Landtagsbericht übernahmen Kakies und Hopp – ich konnte nach Hause gehen. Der nächste Tag würde schwer werden.

*

Früh aus den Federn, zur Redaktion. Die Bilder vom Vortag lagen vor, mußten klišiert und betextet werden. Wie würde ich es schaffen, an den entscheidenden Punkten anwesend zu sein? Die Straßen, durch die Hitlers Wagenkolonne fahren würde, waren abgesperrt. Polizei, Parteiformationen und die nun kolonnenweise in die Stadt rollende Wehrmacht bildeten bereits Spalier. Dahinter standen in drei, vier Reihen schon die Memeler, auch viele Landsleute aus den Kreisen, die zu diesem historischen Tag mit



Marke des Deutschen Reiches mit Sonderstempel des Postamts Memel „Deutsch das Memelland“. Die Ausgabe erfolgte im April 1939.

dem Zug oder mit Wagen nach Memel gekommen waren, um Augenzeugen der Heimholung zu werden.

Verhältnismäßig gut kam ich zum Hafen durch. Die Zufahrt zum Preußenkai war am dichtesten umdrängt. Hier waren auch die Absperrungen am stärksten. An der Anlegestelle sammelten sich die Zuchthauskameraden um Dr. Neumann, die meisten in der schwarzen Uniform des Ordnungsdienstes, mit roten Armbinden, jedoch noch ohne Hakenkreuz. Einheitlich trugen sie die schwarzen Skimützen mit der silbernen Elchschaufel an der linken Seite.

Noch war es nicht soweit. Alle Blicke waren auf das Seetief gerichtet, vor dem wesentliche Teile der deutschen Flotte, drei Panzerschiffe, drei Kreuzer und mehrere Zerstörer, aufgefahren sein sollten.

„Hast du dir Memel-Briefmarken besorgt“, hörte ich es aus der Absperrung. Daran hatte ich in all der Aufregung auch nicht gedacht. Sicher würde es irgendwelche interessanten Überdrucke geben! Nun – der Ordnungsdienst hatte, wie ich später erfuhr, daran gedacht. Er hatte die litauischen Briefmarkenbestände auf dem Memeler Postamt



MD-Bild-Archiv

beschlagnahmt und mit der Elchschaufel und den Worten „Memel ist frei“ überdrucken lassen. Die Marken hatten zwar nur wenige Tage, eigentlich nur am 22. und vielleicht noch 23. März Gültigkeit, bis nämlich die deutschen Postler mit ihren eigenen Marken in die Alexanderstraße einzogen. Aber es wurde doch eine ganze Anzahl von Briefen mit diesen Marken normal frankiert. Die meisten blieben ungestempelt oder erhielten Gefälligkeitsstempel. In den nächsten Tagen kreuzten schon Briefmarkenhändler aus dem Reich auf, um diese Marken möglichst bogenweise zu erwerben, und die weniger rührigen inserierten im Dampfboot, sie würden diese Marken zu Höchstpreisen kaufen, wobei sie jedoch die Höchstpreise verschwiegen.

Gegen Mittag kam ein graues Kriegsschiff zwischen den Molen in Sicht. War es der bekannte Aviso „Grille“, den Hitler oft benutzt hatte? Nein, es war der Zerstörer „Leopard“, auf den Hitler vom Panzerschiff „Deutschland“ umgestiegen war. Klein stand er mit seiner tief in die Stirn gezogenen Parteimütze und einem etwas unförmigen Ledermantel auf der Kommandobrücke und winkelte den Arm zur Andeutung eines Grußes. Das Anlegemanöver ging exakt vor sich. Die Gangway polierte ans Ufer. Dann kam er an Land. Er nahm die Meldungen entgegen. Dann wurde er zu den Memelländern geleitet. Sie standen sich gegenüber: Dr. Neumann, der Tierarzt aus Mellneragen, in seinem Ordnungsdienstmantel noch ein Stück größer als sonst aussehend, Hitler trotz der Parteimütze einen halben Kopf kleiner.

Walter Jaetzel hat sich erinnert, daß Hitlers Blick in Memel finster war. Das ist richtig. Es lag ein tiefer Ernst in seinen Augen. Auch als ihm die Männer des Kriegsgerechtspro-

zesses einzeln vorgestellt wurden, erhellte kein Lächeln seine Züge.

Ich hatte keine Zeit. Während er mit seiner Begleitung in die wartende Wagenkolonne stieg, während er durch die Holzstraße, die Luisenstraße, die Friedrich-Wilhelm- und die Marktstraße zum Theater-



Dr. Neumann in der Uniform des Memelländischen Ordnungsdienstes übergibt Hitler das Memelland auf dem Preußen-Kai in Memel. MD-Bild-Archiv

platz fuhr, mußte ich bereits dort sein. Ich wählte also die Abkürzung über die Karlsbrücke und hatte Glück. Die Kamera umhängt, blieb ich von Absperungen unbehelligt. Der Theaterplatz war mitsamt den Zufahrtstraßen schwarz von Menschen. Aus allen Fenstern lagen sie. Sogar auf die Dächer und Bäume waren manche geklettert. Mitten unter den Memelern, gerade unter dem Balkon des Theaters, ein Block mit Tilsiter SA. Vor dem Theater war die Wehrmacht aufmarschiert. Ein Bataillon Infanterie, ein Bataillon Radfahrer, dazu eine Batterie schwere Artillerie vor dem Gebäude der Reichsbank. Stahlhelme, blanke Stiefel. Ein Musikzug. Dann der Badenweiler Marsch, als Hitlers Wagenkolonne eintrifft.

Ich habe mich – unbehelligt – hinter die Infanteristen des Ehrenbataillons gestellt. Als Hitler auf der Höhe der Theaterstraße die Front abzuschreiten beginnt, trete ich vor und schieße meine Bilder. Ich gehe in die Knie und lasse ihn auf fünf Meter herankommen. Es werden technisch brillante Bilder. Otto Briede bat mich später, davon Postkarten zum Verkauf machen zu dürfen. Es wurden sicher einige hundert davon verkauft, und vielleicht ist irgendwo durch Zufall eins oder das andere der vier Motive gerettet worden. Für Nachrichten wäre ich dankbar.

Dann gibt es eine Pause, da die Prominenz im Theater verschwunden ist. Im Foyer sollen Hitler weitere Memelländer vorgestellt werden. Ich habe kein Blitzlicht dabei. Außerdem muß ich mir nun einen guten Platz unter dem Balkon mit den Ellenbogen erkämpfen. Da kommen sie auch schon heraus. Dr. Neumann ist unter ihnen. Hitler scheint ihm etwas anzustecken. Sie schütteln sich die Hand. Oben im Balkon knipst einer aus nächster Nähe. Ob das Heinrich Hoffmann ist? Die Tilsiter SA neben mir macht in Begeisterung und hämmert Siegesheil-Sprechchöre. Das wirkt etwas peinlich, denn wenn hier jemand zu jubeln hätte, dann doch vor allem die Memelländer. Aber denen sitzt es wie ein Klotz im Halse. Wir sind wieder deutsch! Die Litauerzeit wie ein Spuk dahin! Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! Es kommt die Zeit, da wird gespannt ein einzig Zelt ob allem deutschen Land! Nun fehlt nur noch Danzig im Verband des Reiches. Versailles ist ausgelöscht in dieser Stunde. Was Scheidemann nicht zuwege brachte, worum sich der Völkerbund vergeblich bemühte, woran der Internationale Gerichtshof in Den Haag scheiterte – das hat Hitler geschafft: den Memelländern Gerechtigkeit zu geben.

Als die memelländische 105. SS-Standarte aus dem Reich ihren Standartenführer er-

hielt, ging ich dreist und gottesfürchtig hin, um ihn für das MD zu interviewen.

„Herr Standartenführer, wir Memelländer sind in Sachen Nationalsozialismus noch denkbar unbewandert. Wollen Sie unseren Lesern vielleicht erklären, welches die Ziele der SS sind?“

„Lieber nicht“, lachte Detthoff verbindlich, „Sie würden uns für verrückt halten.“

Nun spricht Hitler. Seine Rede dauert keine zehn Minuten. Mir hat sich keins seiner Worte eingeprägt. Ich habe den Block geizt und stenographiere wie wild mit. Es gibt wenig Beifallpausen, in denen ich schnell eine Aufnahme machen kann. Dank der Tilsiter SA, die mir mit ihrem Stakkato etwas Luft gibt. Hinterher stellt sich heraus, daß ich mich umsonst bemüht habe. Als ich in die Redaktion komme, ist der Text schon über den Hellschreiber eingelaufen.

Der Eindruck, den Hitler auf mich hinterließ? Ein Mann, der eine schwere Last trägt und von dieser fast erdrückt wird. Der lachende Hitler, der sich auf den Schenkel schlägt, von Leni Riefenstahl für den Olympiafilm 1936 eingefangen, der Hitler, der blondbezaubte Mädchen auf dem Obersalzberg streichelt – wir haben ihn nicht mehr kennengelernt. Wußte er damals schon, daß Memel der letzte Schritt sein würde, den

er noch ohne Krieg ging? Es ist anzunehmen. Memel war für ihn kein Problem mehr, nachdem er den „feindlichen Flugzeugträger im Herzen Deutschlands“, die Tschechoslowakei, ausgeschaltet hatte. Niemand im Ausland dachte daran, für die durch nichts begründeten litauischen Ansprüche auf das Memelland auch nur einen Finger krumm zu machen. Die Ausgangsposition für den zweiten Weltkrieg wurde abgerundet. Die deutsche Flotte erhielt einen Anlaß, sich auch bei einem „Anschluß“ zu beteiligen und ihre Kraft auf der Ostsee zu demonstrieren. Bald würde sie die Westerplatte bei Danzig beschießen! War Hitler zwei Stunden in Memel? Bestimmt nicht mehr! Was bewegte ihn? Wohl der beschämende Gedanke, daß er Memel auf dem Seeweg heimholen mußte, weil Ostpreußen noch immer durch den Korridor vom Reich getrennt war. Sein Blick ging durch alle hindurch, auch wenn er Hände schütteln mußte und sich Namen nennen ließ. Mit seinen Gedanken war er schon weit, weit entfernt. Verrückt war er nicht, eher besessen von dem Zwang, er sei ausersehen, Deutschlands Größe und Macht für alle Zeiten zu begründen und zu sichern, koste es, was es wolle. Es hat viel gekostet, auch uns Memelländer.

30 Jahre danach

Eine Betrachtung zur Rückgliederung des Memelgebiets 1939

Von Paul Kwauka

Am 22. März jährt sich zum 30. Mal das geschichtliche Ereignis, daß das Memelgebiet nach 19jähriger Abtrennung vom Deutschen Reich wieder dahin zurückkam, wohin es 700 Jahre lang gehört hatte und daß es seine jahrhundertealte Grenze wiederbekam.

Es war nicht eine einfache Verschiebung von Land und Menschen aus einem Staat in den andern, es war eine Wende im Leben eines jeden einzelnen, eine Versetzung aus einer dumpfen, schon unerträglich gewordenen Existenz in ein besseres, hoffnungsreiches Dasein, in dem die Sehnsucht nach Freiheit erfüllt werden sollte.

Daher die Freude und der Dank der Memelländer an jenem 23. März, an dem Hitler vom Balkon des Stadttheaters das Memelland zurück ins Reich übernahm. Freude und Dank blieben, auch als die kurze Szene der Verkündung beendet war und die Ansammlung von etwa 30 000 Menschen in Zivil und Uniform sich wieder auflöste.

Der Tag war nicht so glanzvoll und von langer Hand vorbereitet wie in den anderen Gebieten, die an jenem Jahresanfang 1939 dem Deutschen Reich einverleibt wurden. Er kam überraschend und urplötzlich, wenn auch die vorhergehenden Ereignisse auf ihn hindrängten.

Memel konnte keinen großen Flaggen schmuck zeigen, denn war hatte schon eine der neuen Fahnen! Memel hatte kein repräsentatives Gebäude, das die Versammlung der hohen Gäste aus dem Reich aufnehmen konnte, keinen Versammlungsplatz mit ehrwürdigen Bauten und architektonischem Schmuck, der einer großen Demonstration würdig gewesen wäre. Der Marktplatz wirkte nüchtern, ja ärmlich. In letzter Stunde mußte ein Durchgang zum Balkon des Stadttheaters ausgebrochen werden, auf dem dann die Übergabe und Übernahme des Landes zwischen Dr. Neumann und Hitler vollzogen wurde.

Doch wurde ein jeder, der die Stunden des Wartens an diesem kalten Märzvormittag durchstand, warm in der Freude über das Geschehen. Keiner ist mit halbem Herzen dagegewesen, überglücklich waren die Menschen.

Der eigentliche Tag der Rückgliederung ist der 22. März, denn in der vorhergegangenen Nacht hatten die Bevollmächtigten der litauischen Regierung und der deutsche Reichsaußenminister von Ribbentrop den Staatsvertrag über die Rückführung des Memelgebiets in Berlin unterzeichnet.

Am Morgen um 9 Uhr wurde die Tatsache vom Königsberger Rundfunk bekanntgegeben. Das Memelland war frei, aber was nun? Zunächst vollzog sich alles wie von selbst. Die Landfremden verließen schnell und ungestört Stadt und Land. Das litauische Militär räumte geordnet die Kaserne. Daß dabei im Obergeschoß ein Zimmer in Brand gesetzt wurde, ist wohl nur der Streich einzelner gewesen. Der Brand wurde schnell entdeckt und von der Feuerwehr gelöscht. Auch die Handgranaten, die in die Heizung des Vytautas-Gymnasiums gelegt worden waren, konnten keinen Schaden anrichten. Sie wurden bald gefunden.

Die Besetzung des Memellandes war zunächst als Polizeiaktion gedacht, doch traf in den Vormittagsstunden schon das erste deutsche Militär ein. Wasserflugzeuge wurden erwartet, aber eine Falschmeldung, daß im Haff Eisschollen trieben, verhinderte ihren Flug.

Erst am Abend des 22. März sprach es sich herum, daß Hitler über See nach Memel kommen sollte, wohlgemerkt, man hörte das nur als Gerücht.

Dieser Abend des 22. März hätte auch ohne die unerwarteten Ereignisse ein Tag von größter Wichtigkeit für das Memelland werden können. An diesem Abend wollte Dr. Neumann von dem im Polizeigebäude in der Polangenstraße tagenden Memellän-

dischen Landtag einen Beschluß fassen lassen, dahingehend, daß nach der politischen Lage und nach dem Willen der Bevölkerung, der sich in großen Kundgebungen und in der Wahl von 1938 kundgetan hatte, die Loslösung des Memelgebiets vom litauischen Staatsverband und die Rückkehr in die Grenzen des Deutschen Reiches erklärt werden sollte. Die Ereignisse des Tages waren ihm zuvorgekommen, so daß der Landtag die Rückgliederung nur zur Kenntnis zu nehmen brauchte.

Dr. Neumann war damals weder Nationalsozialist noch Parteimitglied, unterstand also keinem Parteibefehl. Hier handelte er nur als Vollstrecker des Volkswillens, in vollem Auftrag der Bevölkerung.

Es ist ein Unsinn, wenn von Politikern, sogar von deutschen, die Rückgliederung des Memellandes als ein Gewaltakt Hitlers hingestellt wird. Die Rückgliederung vollzog sich ohne Gewaltanwendung, wenn auch nicht ohne Härten.

Daß aber 1923 die Litauer durch einen bewaffneten Überfall mitten im Frieden das Land an sich rissen, wird von denselben Politikern vertuscht und verschwiegen. Und dabei gab es damals Tote und Verwundete auf Seiten der französischen Besatzung, der memelländischen Verteidiger und auch der Angreifer, und das nicht nur während des Einfalls. Auch als einige Tage nach der schon vollzogenen Übergabe eine Protestversammlung unbewaffneter Memeler Arbeiter auf dem Feld bei Spitzhut durch reguläres litauisches Militär beschossen wurde, gab es Tote. Das war Gewaltanwendung!

Gegen wen wandte sich die Gewalt? Nicht nur gegen die schutzlose Bevölkerung, sondern erst recht gegen die französische Besatzung, die in Vollzug der Bestimmung des Versailler Vertrages im Memelgebiet ihre Pflicht zu tun versuchte. Die weiße Flagge auf dem französischen Gouvernement bekundete die Niederlage der Besatzungsmacht. Die Litauer vollzogen damit den ersten Einbruch in den Versailler Vertrag.

Jede Politik ist ein Spiel der Kräfte, nicht nur böser, sondern auch guter Kräfte.

Es ging 1939 nicht darum, den Litauern Böses anzutun, sondern es ging um den Schutz und das Recht eines im Wesen deutschen Landes, um eine Gutmachung politischen Versagens sowohl der alliierten Schutzmächte als auch des immer wieder vertragsbrüchig gewordenen Litauen. Litauen berichtigte jetzt sein Unrecht unter der Einsicht, daß das Memelland für den litauischen Staat verloren war. Der daraus entstehende Verzicht wurde vom deutschen Verhandlungspartner belohnt durch das Zugeständnis eines Freihafens in Memel für Litauen. In einem weiteren freundschaftlichen Verhältnis zu Deutschland wäre Litauen ein blühendes Land geworden. Aber es kam ja der Krieg.

Wenn man schon von einer Zwangslage spricht, in die die litauische Regierung geraten war, dann war es das immer schlechter gewordene Verhältnis zu Polen, weit mehr aber noch die Unzufriedenheit im eigenen Lande.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland hatten sich seit 1933 zusehends verschlechtert, wodurch die litauische Ausfuhr vor allem landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Schwierigkeiten geriet.

Das bekamen vor allem die litauischen Bauern zu spüren, die ihre Erzeugnisse kaum noch loswerden konnten. Wir haben das auch im Memelland erlebt, wissen aber wenig von der Auswirkung der Schwierigkeiten im litauischen Staat.

1934 versuchte Voldemaras, durch einen Putsch der litauischen Politik eine andere Richtung zu geben. Sein Putsch scheiterte, er kam ins Gefängnis. Hierbei kam durch eine kurze Bemerkung einer litauischen Zeitung zutage, daß durch eine dritte Macht der litauischen Regierung der Rücken gestärkt worden war. Die Zeitung schrieb etwa: „Gerade in diesem Augenblick, da wir wissen, daß uns einmal das ostpreussische Gebiet bis Königsberg gehören wird,

Sinne des Memelstatuts, dann aber auch ihre Rückkehr ins Reich zu fordern. Der letzte Präsident des Direktoriums, Willi Berthelet, sagte es dem litauischen Gouverneur deutlich.

Der Rückgliederung widersetzen sich die Signatarmächte nicht. England erkannte sie offiziell an, sie erhielt also eine sichere Rechtsgrundlage.

Auch Rußland erkannte diese Rückgliederung an. Es ist wenig bekannt, daß beim russischen Einmarsch in Litauen 1939 russische Truppen die Grenzen bei Krottingen überschreiten und das Memelgebiet besetzen wollten, weil ihre Karten die neue Grenzziehung noch nicht vermerkt hatten. Der Memeler Polizeidirektor Dr. Böttcher führte zunächst an der Grenze Verhandlungen, dann erfolgten Telefongespräche zwischen den Regierungen in Berlin und Moskau, die klarstellten, daß das Memelland deutsches Gebiet sei, nicht litauisches. Das war eine deutliche Anerkennung der Grenze.

Das alles liegt nun weit zurück. Nach 30 Jahren verschwinden die Märztage von 1939 in der Menge und unter dem Gewicht der Tatsachen, die nach ihnen gekommen sind. Nur kurz war die Zeit, da sich die Menschen des Memellandes ihrer Heimkehr ins Reich erfreuen durften, dann brachen der Krieg und sein Inferno über dieses friedliche Land und seine Bewohner herein. Es kam 1944 die Flucht mit ihren Schrecken, und es kamen danach die Jahre der Armut und Not.

Schon naht wieder der 22. März, dessen wir uns erinnern wollen. Sollen wir uns dieser Märztage noch freuen, und sollen wir ihrer dankbar gedenken?

Ja, wir sollen es. Wir brauchen uns nur zu fragen, was geschehen wäre, wenn nicht in letzter Stunde die Trennung zwischen Litauen und dem Memelland vollzogen worden wäre. Das russische Vorgehen im Baltikum und auch im Memelland mit Enteignung, Zwangsarbeit, Verschleppung und Schlimmerem hat es deutlich gezeigt. Wir haben seitdem das Schicksal der Deutschen, nicht der Litauer miterlitten. Die deutsche Staatsangehörigkeit hatten wir schon 1939 erworben, die konnte uns keiner mehr nehmen. Sie hat auch vielen unserer Heimatgenossen, die zurückgeblieben oder verschleppt worden waren, den Weg in den deutschen Raum möglich gemacht.

Für diejenigen, die die Rückkehr des Memellandes ins Reich noch in der Heimat erleben konnten, werden diese Tage unvergessen sein, aber es ist gut, sie von Zeit zu Zeit daran zu erinnern.

Den jüngeren Landsleuten aber, die erst später zur Welt kamen, fehlen die äußeren Bilder jener Tage. Ihnen müssen die Lehren aus jener Kampfzeit nahegebracht werden. Sie heißen: Es ist wichtig, für sein Recht und seine Freiheit einzustehen!

Nicht nur Gewalt ist eine Macht, die geschichtliche Taten vollbringt, sondern auch die Vernunft kann Geschichte machen! Wir sehen es am Abschluß des deutsch-litauischen Staatsvertrages vom 22. März 1939, und wir hoffen, daß Vernunft und Einsicht der Völker einmal wieder die Brücken schlagen, die zum Ausgleich der verschiedenen Interessen sowie zur Anerkennung erarbeiteter Siedlungsräume und zu einem wahren Völkerrecht, das allein den Frieden verbürgt, führen.



macht Voldemaras diesen schädlichen Staatsstreich.“ Die weitgehende, vielleicht sogar unehrliche Zusicherung an Litauen gab dessen Regierung den Mut, den schärfsten Terror im Memelland auszuüben. Es ging ja gegen die „Hitlerninkai“ und ihren „Drang nach dem Osten“.

Die litauischen Bauernunruhen wuchsen sich zu einem Aufstand aus, und es half der Regierung nichts, daß sie Hunderte von Bauern in die Gefängnisse steckte. Sie mußte Absatzmöglichkeiten für ihre Landwirtschaft schaffen, und diese gab es nur in Deutschland.

Hier setzte dann der Umschwung der litauischen Politik gegenüber Deutschland ein. Zug um Zug wurden von beiden Seiten die Handelsbeschränkungen abgebaut, und Litauen ließ es auch nicht an anderen Zeichen guten Willens fehlen.

Das Nachlassen der litauischen Gewalt war aber auch durch die Einsicht bestimmt, daß es aussichtslos war, die Memelländer in die Knie zu zwingen. Die Wahlen von 1935 und 1938 gaben den Memelländern den Rückhalt, zunächst ihre Freiheit im



Memelländer fahren am 23. März 1969 nach ESSEN-STEELE zur Freiheitskundgebung Essen-Steele, Steeler Stadtgarten

Bahnlinie bis Essen Hauptbahnhof oder Essen-West

Die Russen kommen

Aus den Erinnerungen eines Schmelzer Boofkes

Zwar ist es schon über 50 Jahre her, aber die alten Memeler erinnern sich bestimmt noch an die schwere Zeit des Russeneinfalls im Jahre 1915. Der erste Kriegswinter war streng. Im März hatten wir starken Frost, es schneite und stiemte zu einer Zeit, wo sonst schon die ersten Stare pfließen.

„Gold gab ich für Eisen“ – unter dieser Parole hatten wir Quartaner des Memeler Luisengymnasiums bei der Goldmünzensammlung den Vogel abgeschossen und bekamen dafür an einem Mittwoch schulfrei. Mit unserem Klassenlehrer, Studienrat Klavonn, zogen wir nach Försterei und rodelten die große Schneise von der Palwe zum Strand hinunter. Bis plötzlich unten auf der Fahrstraße mehrere Wagen oder Schlitter auftauchten, hochbeladen mit Hausrat.

„Die Russen kommen, sie brennen alles nieder“, erzählten uns die verstörten Menschen, Bauern und Fischer aus Karkelbeck. Bedrückt machten wir uns auf den Heimweg. Abends und in der Nacht beobachteten wir den Feuerschein der brennenden Höfe an der Grenze. Wir waren voller Angst. Außer der Spionenfurcht grassierte damals das Schauer Märchen, die Russen hackten Jungens die Hände ab.

Am Donnerstag gingen wir wie üblich zur Schule, wurden aber vorzeitig heimgeschickt, als der Kanonendonner immer lauter wurde. Um die Mittagszeit konnten wir schon das Gewehrfeuer der herannahenden Front hören. Offenbar konnte die schwache Memeler Garnison die heranrückenden Russen nicht aufhalten.

Da meine Mutter sich fürchtete, mit vier Kindern allein in unserem Hause auf der Schmelz zu bleiben, wurden wir beiden Jungen zu Bekannten in die Stadt vorausgeschickt. Mutter wollte mit den beiden kleinen Schwestern nachkommen. Memel war auf eine unheimliche Art verändert: Flüchtlinge vom Lande irrten durch die Straßen. Blutroter Feuerschein am Himmel über der Stadt. Das Krachen der Granateinschläge und das Hämmern der Infanteriewaffen steigerte noch das lähmende Entsetzen. Frauen weinten, Kinder jammerten. Das Grauen des herannahenden Krieges schlich durch das große Haus am Markt. Wo bloß die Mutter blieb? Als ich wieder einmal nach ihr Ausschau hielt, sah ich, wie unsere Artillerie im gestreckten Galopp zum Hafen raste. Dahinter Menschen, schreiend: „Die Russen kommen!“ Das gab den Ausschlag! Wir zogen unsere Mäntel an – unbemerkt, schulterten die Rucksäcke, und runter auf die Straße! Dort nahm der Flüchtlingsstrom uns mit zum Hafen. An der Süderhuk fanden wir einen großen Boydack liegen, der sich rasch mit Menschen füllte. Ein Schlepper dabei nahm Kurs haffaufwärts, bis der Schleppzug im Kerneis auf der Höhe der Hirschweise stecken blieb. Trotz Kälte und Schneetreiben stiegen die meisten aufs Eis und bahnten sich durch den hohen Schnee einen Weg zur Nehrung. Bald hatte sie die Dunkelheit verschluckt.

Uns entdeckte ein Bekannter, der alte Neumann vom Gerlachschen Holzplatz: „Jungens, wo kommt ihr her? Seid ihr allein? Wo ist eure Mutter?“ Er nahm uns mit in die winzige Kajüte, in der mehrere Familien aufeinanderhockten, eng aber warm, und die Morgendämmerung abwarteten. Als der Tag graute, zogen wir los. Es war unvorstellbar kalt. Wir folgten dem Trampelpfad, den die Flüchtlinge in der Nacht getreten hatten, kamen in dem hohen Pulverschnee aber nur mühsam vorwärts. Unterwegs, rechts und

links, Erschöpfte, die liegen geblieben waren. Erst am Nachmittag erreichten wir Schwarzort und fanden ein Notquartier beim Fischmeister Siebolds. Der räumte den Tisch aus der guten Stube, warf Stroh auf den Fußboden. So wie wir waren, legten wir uns nieder und schliefen augenblicklich ein. Anderntags, am Samstag, standen wir dauernd auf dem Sprung, weiterzufliehen, falls die Russen vorrückten. Erst am Sonntag erfuhren wir zu unserer Erleichterung, daß ein deutscher Gegenstoß im Gange sei, um die Russen aus Memel hinauszutreiben. An diesem

Tage sahen wir unseren Vater wieder, der zur Landsturmkompanie gehörte, die sich auf die Nehrung zurückgezogen hatte.

„Wo ist die Mutter?“ Was konnten wir ihm sagen? Hatte sie die Stadt erreicht? War sie auf der Schmelz geblieben? In den ersten Tagen der darauffolgenden Woche trafen – nach der Befreiung Memels – weitere Memeler ein, die vorsorglicherweise evakuiert worden waren, weil neue russische Angriffe befürchtet wurden. Die ersten Augenzeugen kamen, die noch ganz unter dem Eindruck der Straßenkämpfe standen, darunter auch unsere Großeltern Reincke aus der Libauer Straße, in der Haus für Haus freigekämpft werden mußte.

Anfang April brachte uns ein Eisbrecher zurück nach Memel, wo sich die Familie wieder zusammenfand. Keinem war ein Haar gekrümmt worden. **Richard C. Taureg**

Ein Schultag im März

Man schrieb den 12. März 1915, als die Russen in Memel einfielen. Es war ein kalter Winter. Der Schnee lag einen halben Meter und höher auf den Feldern. Der Flüchtlingsstrom, der über die Nehrung von Sandkrug nach Königsberg zog, war schon vorbei. Da sagte eines Tages unser Lehrer zu uns: „Jungens, wir machen morgen früh eine Wanderung durch den Wald nach Nidden. Es sind den Flüchtlingen so viele Kühe abhanden gekommen, und die müssen wir suchen und in Nidden abliefern.“

Am andern Morgen packte die Mutter eine gute Portion Stullen und ein Stück geräucherten Speck für mich und meinen Bruder in den Rucksack. Zu trinken konnten wir nichts mitnehmen, es wäre ja eingefroren, denn das Thermometer zeigte 20–25 Grad unter Null. Wir sammelten uns an der Schule. Als alle Jungens, so zehn an der Zahl, beisammen waren, stapften wir durch den tiefen Schnee in Richtung Poststraße los. Dort angekommen, teilte uns der Lehrer in einer langen Linie auf, und ab ging es in Richtung Preil. Der Lehrer mit seinem Hund, es war ein Dackel, ging auf der Poststraße lang. Bis Preil hatten wir kein Vieh zu Gesicht bekommen. Einige Kilometer hinter Preil fanden wir die ersten Tiere hungrig und frierend vor. Sie ließen sich auch leicht einfangen. Uns taten die Tiere so leid, daß wir ihnen etwas von unserem Brot zu fressen gaben. Einer von uns mußte mit den Kühen die Poststraße langgehen. Die andern zogen wieder ausgeschwärmt weiter. So kurz nach Mittag waren wir paar Kilometer vor Nidden angelangt und hatten 6–7 Tiere beisammen. Da ließ unser Lehrer Halt machen. Er meinte, es sei Zeit, daß wir an den Heimweg denken. Er und die zwei ältesten Jungens nahmen die Kühe und zogen nach Nidden weiter, und wir übrigen machten kehrt.

Die Poststraße war stellenweise mit Eis befroren. Was für uns ein Grund zum Schildern war. Unser Dackel, den wir mit nach Hause nahmen, war einen Moment von uns fortgelaufen, und kurze Zeit darauf hörten wir ihn laut bellen. Wir dachten: Der hat wohl einen Hasen aufgestöbert! Es war aber kein Hase, der auf uns zugelaufen kam, sondern ein ausgewachsener Elch. Der wollte über die Poststraße hinüber und zum Unglück für ihn gerade an einer Stelle, wo die Straße befroren war. Und es kam, wie es kommen mußte. Als der Elch gerade auf der Mitte der Straße war, rutschte er mit den Vorderfüßen aus und stürzte lang hin. Das Tier wollte sich sofort wieder erheben,

aber leider ging das nicht. Wir hörten es nur stöhnen und sahen, daß es das alleine nicht schaffte. Da liefen wir hin, um dem Tier zu helfen. Als wir es schon halb hoch hatten, sahen wir, daß das eine Vorderbein völlig ausgekugelt war. Wir zogen das hilflose Tier vom Eis herunter bis zum Waldrand hin. Nun standen wir da und wußten uns keinen Rat. Sollten wir das Tier einfach liegen lassen oder eine Försterei benachrichtigen?

Als wir noch beim Diskutieren waren, kam Hilfe in letzter Not. Aus Richtung Schwarzort kam Herr Suhr mit seiner Droschke herangesprescht. Er hielt bei uns an, und wir erklärten ihm unsere mißliche Lage.

„Nun gut“, sagte er, „ich fahre jetzt schnell nach Nidden und veranlasse das Nötige.“

Innerhalb einer guten halben Stunde kam dann auch ein Schlittengespann mit vier Mann von Hermann Blode an. In kurzer Zeit hatten wir den Elch aufgeladen, und die vier Mann sausten wieder zurück. Dort wurde, wie unser Lehrer uns am andern Tag erzählte, das Tier erschossen.

Nach diesem aufregenden Erlebnis zogen wir dann endlich heimwärts. Es war mittlerweile schon spät geworden, und wir waren auch recht müde. Den Hund führte ich jetzt an der Leine, damit er uns nicht wieder ausreißt. Es war schon dunkel. Wir waren ungefähr noch vier Kilometer von Perwelk entfernt, da beschlossen wir, wenigstens zwei Minuten Rast zu machen. Unsere Beine wollten nicht mehr. Man muß sich vorstellen, daß wir Jungens im Alter von 11 bis 13 Jahren waren. Wir setzten uns in eine Schneemulde und verzehrten unser letztes Stück Brot. Die Hundeleine hatte ich mir um mein Handgelenk gebunden, und so dösten wir vor uns hin. Es dauerte keine zwei Minuten, da waren wir alle eingeschlafen. Dieses hatte wahrscheinlich dem Hund nicht gepaßt. Ich merkte plötzlich, daß jemand an meinem Handgelenk zerrte. Da wachte ich auf und hörte den Hund jaulen. Den Schreck, den ich bekam, als mir klar wurde, daß wir alle hätten erfrieren können, kann man sich vorstellen! Ich rüttelte schnell die andern wach, und wir trotteten mühsam nach Hause. Dort angekommen, hatten wir alle keinen anderen Wunsch, als nur schnell ins Bett. Ich glaube, ich aß kein Abendbrot mehr, ich fiel förmlich ins Bett und schlief sofort ein. Am andern Tag in der Schule schrieben wir in der Deutschstunde den Aufsatz: „Ein Schultag im Winter.“ **Fritz Pietsch-Perwelk**

BÜCHER sind immer schöne Geschenke!

H. A. KURSCHAT

„Das Buch vom Memelland“

Heimatkunde eines deutschen Grenzlandes, Format 16×23,5 cm
644 Seiten Leinen DM 31,00

H. A. KURSCHAT

Das „Memelländische ABC“ Volkskundliches Wörterbuch

DM 6,60

Da lacht selbst der Leuchtturm

Ein Bändchen heimatlichen Humors
von Georg Grentz * DM 3,40

CHARLOTTE KEYSER

Und immer neue Tage

Roman einer memelländischen Familie
im 18. Jahrhundert
400 Seiten Leinen DM 16,80

Schritte über die Schwelle

Ein Familienroman, Neuauflage
ca. 300 Seiten Leinen DM 14,80

RUDOLF NAUJOK

Sommer ohne Wiederkehr

Neuester Roman, 192 Seiten mit 16
Zeichnungen Leinen DM 8,80

WERNER SCHEU

Birute, Roman aus Litauen

240 Seiten DM 22,00

FRITZ SKOWRONNEK

Ostpreußische Jagdgeschichten

Selbst in einem Forsthaus aufgewachsen und zeit seines Lebens passionierter Jäger, zeichnet Fritz Skowronnek in diesen Geschichten einzigartige Bilder aus dem unvergleichlichen Jagdparadies Ostpreußen.

96 Seiten, illustr., bunter Glanzeinb.
DM 6,80

Die Sporkschen Jäger

Roman aus Masuren, 248 Seiten,
bunter Glanzeinband DM 12,00

DAPHNE MACHIN GOODALL

Die Pferde mit der Elchschaufel

Das Schicksal der Trakehner
104 Seiten, 22 Fotos DM 15,80

RUDOLF BINDING

Das Heiligtum der Pferde

Ein Buch der Erinnerung an Trakehnen
120 Seiten mit 78 Kunstdrucktafeln
Leinen DM 12,80

FRITZ GAUSE

Geschichte des Preußenlandes

Eine kurzgefaßte Geschichte des Preußenlandes, die bis 1944/45, ja bis zur Gegenwart fortgeführt ist, 108 Seiten, illustr. Leinenband DM 14,80

Bildkarte „Rund um das Kurische Haif“

Format 70 × 100 cm – mehrfarbiger
Offsetdruck. Der Versand erfolgt gerollt in fester Papphülle DM 9,00

F. W. Siebert Verlag

Abteilung Buchversand

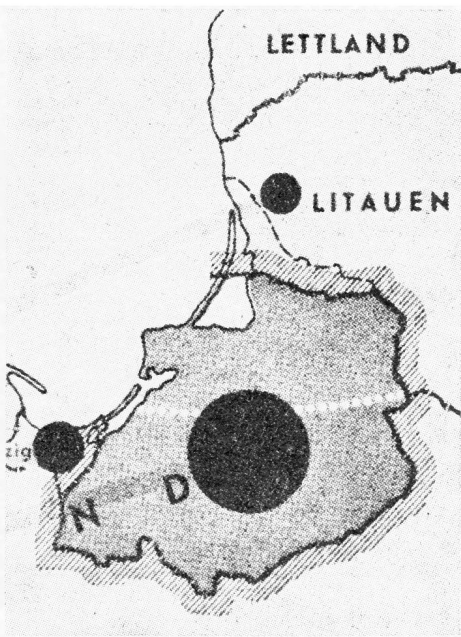
29 Oldenburg · Ostlandstraße 14

... bis an die Memel!

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat wieder einmal den ersten Vers der deutschen Nationalhymne zu wörtlich genommen. „Das Ostpreußenblatt“ veröffentlicht in Nr. 9 vom 1. März 1969 eine große Karte des geteilten Deutschland, die die Vertreibung der Deutschen aus ihren östlichen Heimatgebieten verdeutlicht. Diese Karte zeigt die umstrittenen Grenzen von 1937, gegen die wir Memelländer auch in diesen Tagen wie seit Jahren mit dem Gedenken an den 23. März 1939 ankämpfen. Die Karte weist das Memelland als Teil Litauens aus, von diesem nur durch eine gestrichelte Grenze getrennt. Das Memelland wird – anders als Danzig – nicht einmal durch Beschriftung ausgewiesen. Die schwarzen Punkte, die die deutsche Bevölkerung, die vertrieben wurde, symbolisieren, sind in allen Vertreibungsgebieten zu finden – nur das Memelland hat keinen, als hätten dort keine Deutschen gelebt.

Die Landsmannschaft hatte die Memelländer bereits 1961 mit der sechsfarbigem Ostpreußen-Karte im Maßstab 1:300 000 bedruckt. Diese Karte, vom Institut für Angewandte Geodäsie herausgegeben, schnitt das Memelland kurzerhand ganz ab, und das Stückchen des Kreises Pogegen, das zufällig mit abgebildet wurde, war mit einer Markierung von Litauen getrennt, die man nur mit der Lupe erkennen konnte. Wie wir vor kurzem berichten konnten, wird diese Karte noch immer angeboten. Memelländer hatten ihr Aushängen im Ostheim in Bad Pyrmont schon vor Jahren beanstandet.

Die Grenzen von 1937 sind eine Frucht der Potsdamer Konferenz. Wenn die Bundesregierung im Hinblick auf die einstigen Gegner Hitler-Deutschlands diese Grenzen akzeptiert hat, so muß das nicht bedeuten, daß wir Vertriebenen damit einverstanden zu sein haben. Die Memelländer haben nicht aufgehört, darauf hinzuweisen, daß das Memelland ethnographisch und völkerrechtlich deutsches Staatsgebiet ist und bleiben muß. Sie fühlen sich, gerade weil der Memelstrom in Preußen nie Grenze war, als Ostpreußen und haben sich seit 1948



der Landsmannschaft Ostpreußen angegliedert. Sie taten diesen Schritt nicht nur aus dem Gefühl einer jahrhundertalten Zugehörigkeit zum Preußenland, sondern auch, weil ihnen bewußt war, ohne die Unterstützung der ostpreußischen Brüder nie ihre heimatpolitischen Ziele erreichen zu können. Bitterkeit muß sie erfüllen, wenn sie wieder und wieder feststellen müssen, daß

die Landsmannschaft an der Öffentlichkeit viel zu wenig betont, daß sie eine Landsmannschaft der Ostpreußen und der Memelländer ist, daß also die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise vollwertig zur LO gehört und daß die LO das Memelland als unveräußerlichen Teil der ostpreußischen Heimatprovinz betrachtet. Ein solches Bekenntnis muß sich dann aber auch in allen Kartendarstellungen der LO niederschlagen.

US-Karte mit Memelland

Der amerikanische Kartenverlag „Übersichten über die Welt“ brachte eine Karte heraus, auf der Deutschland in den Grenzen von 1937 dargestellt wird und das Memelgebiet besonders gekennzeichnet ist. In der Kartenzeichnung sind auch die einzelnen Länderwappen eingezeichnet, darunter auch die Wappen Ostpreußens, Pommerns, Schlesiens und Oberschlesiens. Die Karte wurde auf der internationalen Folklore-Ausstellung in Chicago gezeigt.

Die in Chicago erscheinende Tageszeitung „Dziennik Chicagoski“ protestierte dagegen, daß diese Deutschland-Karte in den Vereinigten Staaten herausgegeben wurde: Der Verlag habe entweder absichtlich die Öffentlichkeit irreführen wollen, oder er sei „von den Deutschen bestochen worden“, behauptete das polnischsprachige Blatt.

Patenonkel

Dr. Hans

Reschke

65 Jahre alt



Am 22. März wird Dr. Hans Reschke, Oberbürgermeister unserer Patenstadt Mannheim, 65 Jahre alt. Bevor der in Posen geborene und in Bremen aufgewachsene Jubilar zu einer profilierten Persönlichkeit im südwestdeutschen Raum wurde, war er Landrat in Höxter/Weser, anschließend in dem seinerzeit größten preußischen Industriekreis Recklinghausen/Ruhrgebiet. Nach dem Kriege kam er nach Südwestdeutschland, wo er zunächst als Leiter des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten in Frankfurt/M tätig war. Im Jahre 1951 übernahm er die Geschäftsführung der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar in Mannheim, 1954 die der Industrie- und Handelskammer dieser Stadt. Als Oberbürgermeister amtiert Dr. Reschke seit 1956; seine Wiederwahl auf 12 weitere Jahre erfolgte 1964.

Seine hervorragende Befähigung zu sachlicher, intensiver Arbeit und sein außerordentliches diplomatisches Geschick, wenn es gilt, Gegensätze auszugleichen, divergierende Meinungen auf einen Nenner zu bringen und zu positiver Zusammenarbeit zu vereinigen, haben nicht nur in Mannheim das Vertrauen zu ihm gefestigt, sondern ihn auch in hervorragende Stellungen außerhalb Mannheims gebracht. So ist er zum Beispiel Mitglied des Präsidiums des Deutschen Städtetages, war er sieben Jahre Vorsitzender des Städteverbandes Baden/Württemberg und ist er erst kürzlich Vorsitzender der Kommission für die Reform der staatlichen Verwaltung in Baden-Württemberg geworden. Schließlich seien noch der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge, dessen Vorsitzender er seit 1964 ist, und die Max-Planck-Gesellschaft, in deren Senat er 1966 gewählt wurde, erwähnt.

Rußlanddeutsche im Memelland?

Aus dem Baltikum wird gemeldet, daß Wolga- und Schwarzmeerdeutsche, die während des Krieges aus ihren Siedlungsgebieten vertrieben und zum Teil in Sibirien angesiedelt wurden, in steigender Anzahl im Baltikum ansässig werden. Die Diskriminierung dieser deutschen Volksgruppen war erst vor kurzem offiziell aufgehoben worden, doch wurde ihnen eine Rückkehr in die alten Siedlungsgebiete versagt. Die relative Freizügigkeit, die ihnen nun zugestanden wird, benutzen sie anscheinend, um sich in den früher von Deutschen bewohnten Randgebieten der Ostsee niederzulassen. Da die baltischen Kolchosen über starke Landflucht klagen, werden ihnen diese bäuerlichen Deutschen als Ersatz willkommen sein. Wir wären unseren Lesern für Hinweise dankbar, ob solche Rußlanddeutschen auch im Memelland ansässig geworden sind.

Meliorationsarbeiten im großen Stil

Nachdem die Litauer mit ihren Traktoren und Großpflügen zunächst das gesamte deutsche Entwässerungsnetz zerstört und damit katastrophale Folgen geerntet hatten, wird gegenwärtig ein neues Meliorationssystem aufgebaut. Vor zwei Jahren wurde ein Hauptkanal bei Plickien gebaggert, zu dem im vorigen Herbst die Zubringergräben geführt wurden. Auch hierbei wurden große Maschinen eingesetzt, die mit drei bis vier Mann Bedienung in langsamer Fahrt nicht nur 1,5 m tiefe Gräben zogen, sondern auch in diese sofort die Dränagerohre legten. Eine andere Maschine schließt die Gräben. Mit anderen Maschinen werden Sträucher und Bäume gerodet, die der Bestellung im Wege sind.

Der Gewinnung großer Ackerflächen dient auch die ständig fortschreitende Umsiedlung aus den Einzelhöfen in ein Dorfzentrum mit pavillonartigen Neubauten, zu denen auch Wirtschaftsgebäude gehören. Bald werden alle Einzelhöfe aus der Flur verschwunden sein. An ihrer Stelle werden geschlossene Ortschaften mit zahlreichen Neubauten treten.

Ein Elch schwamm über das Haff

In Agnes Miegels Ballade „Die Frauen von Nidden“ werden Elche erwähnt, die über das Haff geschwommen sind und die Pest auf die Nehrung gebracht haben. Wenn es auch unwahrscheinlich ist, daß scheue Tiere die Pest verschleppten – daß Elche das Haff, also eine Entfernung von 10–12 Kilometer, schwimmend überquerten und heute noch überqueren, ist Tatsache. Hedwig Russius, geb. Bless, Försterstochter und Förstergattin, erzählt heute von solch einem Erlebnis aus ihrer Jugendzeit.

„Horcht, Kinder, das Waldhorn tönt“, rief die Mutter. „Da muß doch was Ungewöhnliches geschehen sein. Vater war doch eben noch vor der Tür.“

Aber Vater war inzwischen schon am Haff. Er hatte sein Fernglas an den Augen und beobachtete einen dunklen Punkt, der fern auf dem Wasser schwamm und sich langsam zu nähern schien.

Die Sonne lag sehr heiß auf dem nahen Wald. Schwere Gewitterwolken zogen von der See herauf. Vater wandte sich zu uns und sagte: „Es ist wirklich ein Elch!“ Er erbat sich vom nächsten Fischer einen Handkahn, und dieser war sofort bereit, ihn zu rudern. Ziel war, um den Elch herumzuru- dern und ihn an Land zu drücken. Die Fi-

scherfrau erhielt den Befehl, dafür zu sorgen, daß in der Nachbarschaft alle Hunde eingesperrt wurden, damit ihr Bellen den Elch nicht vom Anlanden abhalten sollte.

Der Plan gelang. Der Elch war so schwach, daß er sich, sobald er Grund hatte, im Wasser niederlegte, um etwas auszuruhen. Dann kam er wieder näher an Land heran. Es war ein Schaufler, ein Zehnender. Da sich damals auf der Nehrung besonders die Stangenelche stark vermehrt hatten, war mein Vater froh, einen schönen Schaufler in sein Revier zu bekommen.

Vom Haffstrand zog der Elch langsam durch den weißen Sand in den Wald. Mein Vater folgte ihm im weiten Abstand und fand ihn in einer Kieferschönung liegen. Am Abend blies Vater das schöne Jägerlied „Es lebe was auf Erden...“ Das Gewitter hatte sich inzwischen verzogen, und wir Kinder gingen froh in die Betten und träumten von dem schönen neuen Elch. Daß dieser nicht wieder in die Elchniederung zurückschwimmen würde, hatte Vater uns versichert. Er erholte sich übrigens bald, und oft konnte mein Vater ihn durchs Glas beobachten.

Eine Überlieferung von zwei Jahrhunderten

Unser Mitarbeiter Daniel Mantwill aus 585 Hohenlimburg, Königsweg 35, fand in H. A. Kurschats „Buch vom Memelland“ auf Seite 379 die Tatsache erwähnt, daß während des Siebenjährigen Krieges 1757 Kosaken im Kreise Heydekrug Kindesraub betrieben hätten. Da erinnert er sich, von seiner Mutter Einzelheiten darüber gehört zu haben. Ein Kosak, der einer Mutter ihre kleine Tochter entriß, hob das Kind in den Sattel. Dabei stieß die Kleine mit der Nase an den Sattel und bekam Nasenbluten. Der Kosak holte aus seiner Tasche ein Tuch, wischte das Blut ab und warf es der verzweiferten Mutter zu.

Es ist dies ein erstaunlicher Beweis dafür, wie in unserer Heimat eine mündliche Überlieferung über zwei Jahrhunderte bewahrt wurde. Mantwill sieht darin auch einen Wahrheitsbeweis für die Darstellung in dem neuen Heimatwerk.

Wann findet unser Bundestreffen statt?

1969 ist wieder ein Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim fällig. Da es den 30. Jahrestag der Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich zu begehen gilt, hat dieses Treffen besondere Bedeutung. Leider ist den Memelländern bis heute noch nicht der Termin bekannt. Wird das Bundestreffen auf den Tag der Heimat, den 13. und 14. September, fallen? Wird es zusammen mit den Heimattagen des BdV-Landesverbandes Baden-Württemberg am 27. und 28. September stattfinden? Wir hoffen, daß die Bekanntgabe des Termines schon bald erfolgt, damit Urlaubs- und Ferienpläne mit dem Termin abgestimmt werden können. Auf keinen Fall sollte es diesmal ein Tausziehen um die Frage geben, ob das Treffen zustande kommt oder nicht.

Sämtliche Landsmannschaften hatten zum Jahresbeginn 1969 bereits ihre Termine festgelegt und auch veröffentlicht. Die Sudetendeutschen begehen den 20. Sudetendeutschen Tag vom 18. bis 26. Mai in Nürnberg. Pfingsten findet das Bundestreffen der Ostpreußen in Essen statt. Zugleich treffen sich die Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl, die Karpatendeutschen in Karlsruhe, die Deutschen aus Litauen in Neheim-Hüsten, die Burgenlanddeutschen in München-Planegg, die Dobrudscha- und Bulgariendeutschen in Heilbronn. Am 7. und 8. Juni stehen die Danziger in Münster auf dem Programm, am 13. bis 15. Juni die Deutsch-Balten in München und die Schlesier in Hannover, am 27. Juli die Bessarabiendeutschen in Stuttgart, am 6. und 7. September die Ungarndeutschen in Backnang und endlich am 13. und 14. September die Donauschwaben in Sindelfingen.

Da diese Veranstaltungstermine, deren Bedeutung durch das Wahljahr gesteigert wird, allgemein durch die Presse gehen, ist es schade, daß unser Bundestreffen in der Aufzählung fehlt. Eine Möglichkeit, in diesem Rahmen auch an die Memelländer und ihre Treffen zu erinnern, wurde versäumt.



Durch Konsistorialrat Reidys eingeseget

Mit diesem Bild grüßen wir alle diesjährigen Konfirmanden unseres Leserkreises. Unsere Aufnahme von 1937 zeigt die Bommelsvitter Mädchen und Knaben an ihrem Konfirmationstag mit dem geschätzten Geistlichen Konsistorialrat Pfarrer Hugo Reidys; von 1897 bis zu seinem plötzlichen Tode am 15. Januar 1937 war er Seelsorger des 3. Pfarrbezirks an der Landkirchengemeinde Jakobus in Memel. Der junge Geistliche ist Vikar Artur Kawohl; vom 1. 1. 1938 war er Pfarrer in Deutsch-Crottingen, er ist am 7. 6. 1940 bei Laon in Frankreich gefallen. Möge dieses Bild vielen Lesern, die sich selbst oder Bekannte auf ihm entdecken, eine unerwartete Freude bereiten!

Aufnahme: M. Pözus, Memel

MS „Memel“ für Containerdienst

European Unit Routes Ltd. (EUR), ein Mitglied der britischen P & O-Gruppe, besitzt ein viertes Containerschiff. Es ist die 500 BRT messende „Memel“. Die EUR wird durch Verstärkung ihrer Flotte mit der „Memel“ in die Lage versetzt, ihre bestehenden Containerdienste Tilbury-Rotterdam und Tilbury-Dünkirchen auch dann aufrecht zu erhalten, nachdem am 1. Februar der neue Dienst zwischen Tilbury und Antwerpen eröffnet wurde.

Die „Memel“ ist ein Schwesterschiff der „Schelde“, die im März vorigen Jahres von der EUR gechartert wurde. Dieses Schiff ersetzte man im August 1968 mit dem ersten Schiff der sogenannten „Hirsch“-Klasse, der „Impala“. Ebenso wie die „Schelde“ ist die „Memel“, die erstmals im August 1968 auf Fahrt ging, ein Schiff mit großen offenen Luken. Sie ist mit speziellem Gerät für die Abfertigung von Containern ausgerüstet. Agent der EUR in Deutschland ist Reedereikontor Günther Preuss GmbH, Düsseldorf, Hüttenstraße 4.



Glückwunsch für unsere Hundertjährige

Der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Mannheim sandte Frau Auguste Burchard, geb. Denuß, früher Ruß, Kr. Heydekrug, heute in 226 Niebüll, Koogsreihe 10, zum 100. Geburtstag am 15. März zusammen mit einem Blumengebilde und dem Bildband „Wunderland Kurische Nehrung“ von H. A. Kurschat einen herzlichen Glückwunschbrief, in welchem er auch für die kommenden Jahre alles Gute wünschte.

Berta Welsch, geb.

Freihoff, früher Memel, Simon-Dach-Str. 9, zum 95. Geburtstag am 29. März. Die Jubilarin lebt mit ihrer jüngsten Tochter in Bremen-Lesum, Bansinerstr. 14, wo auch die ältere Tochter und Schwiegersohn sowie eine Enkelin mit Familie wohnen. Sie ist noch rege und an vielem interessiert. Besonders sehnsüchtig wartet sie auf das „MD“, welches von ihr noch sehr eifrig gelesen wird. Ihre Kinder, Groß- und Urgroßkinder gratulieren und wünschen von Herzen Gottes Segen, Gesundheit und alles Gute! Diesen guten Wünschen schließen wir uns herzlichst an.



Straßenmeister Alex Weiss zum 80. Geburtstag,

den er am 9. April im Kreise seiner Familie in 4831 Niehorst Nr. 89 verbringt. Geboren in Memel erlernte er das Polstererhandwerk. Seine besondere Liebe galt der Turnerei, und er konnte wertvolle Preise für sich und seinen Verein erringen. So lag es nahe, daß er seiner Veranlagung nach 1908 aktiver Soldat wurde. Nach einer Verwundung kam er 1914 in russische Gefangenschaft, war viele Jahre in Sibirien und kam erst 1920 zurück nach Deutschland. Vom Bauamt Tilsit als Straßenmeister übernommen, war es seine Aufgabe, die Straßenmeisterei Werden und später Trakseden zu leiten. So wurde Trakseden sein Wohnort bis zur Flucht 1944. Im 2. Weltkrieg als Straßenmeister in Polen eingesetzt, geriet er später in Gefangenschaft und wurde 1947 in die Bundesrepublik entlassen. Sein be-

sonderes Interesse galt dem Geschehen in seiner Heimat. Seit 1920 Leser des Memeler Dampfbootes, hat sich dies auch bisher nicht geändert. Wir wünschen ihm einen sonnigen Lebensabend im Kreise seiner Kinder und Enkel.

Gewerbeoberschullehrerin Else Patzcker

zum 80. Geburtstag am 8. April. Im Patzckerschen Krug in Ruß erblickte „unsere Patzckerin“ das Licht der Welt. Schon das Geburtshaus war eine Originalität, berühmt durch seine Spezialitäten wie Russen Wasserpunsch und Milchpunsch, die auf den ersten Schluck harmlos schienen, es aber faustdick hinter den Ohren hatten; Familienrezepte, nur zu erfahren beim Geburtstagskind und seiner Schwester Marie Rittscher, Memel, Sprech-An. Und was in diesem Krug verkehrte, Kaufmann Ancker und Ökonomierat Scheu, Landrat und Bürgermeister, hohe Regierungsbeamte, Lehrer und Förster, Bauern, Fischer und Schiffer, waren herrliche Originale, die einander fast auf die Füße traten, nicht zu vergessen der Krugwirt selbst und sein Arzt Dr. Kittel. In dieser guten, aromatisch geschwängerten Luft mußte ein lebensfrohes und lebensbejahendes Menschenkind aufwachsen, als das wir unsere Else Patzcker kennen. Nach dem Besuch der Russen Privatschule folgte die Königsberger Gewerbeschule. Nach Ende des ersten Krieges trat sie in den Schuldienst unserer Heimatstadt Memel als Gewerbelehrerin am Lyzeum ein. Mit viel Liebe, Eifer und Energie waltete sie ihres Amtes; viele Schülerinnen und Mitarbeiter werden sich ihrer dankbar erinnern. Aber auch sonst war sie jederzeit ansprechbar, sei es auf dem bei uns so brenzlichen politischen Sektor, sei es im bürgerlichen und im sozialen Bereich, überall war sie zur Mitarbeit bereit. Der Mensch hat, frei nach Goethe, zwei Seelen in seiner Brust, die eine für den Lebenserwerb und die zweite für das Andere, und diese ist meist verkümmert. Unser Elschen, als es noch tatkräftig am Geschehen mitwirkte, hatte drei: Die dritte für das Lachen und Plachandern und für einen guten Witz. Wir wünschen ihr für das neue Lebensjahr viel Glück und Sonnenschein und die Gelassenheit, die Last des Alters zu tragen.

Urte Trinkies, geb. Kletschkus, aus Schmaleningken, Kr. Pogegen, zum 82. Geburtstag am 13. März. Sie wohnt heute bei ihrer Tochter Meta in 4783 Anröchte, Birkenstr. 11. Die Jubilarin liest noch gern das MD, das ihr für den Lebensabend Glück und Sonnenschein wünscht.

Marie Lapps, geb.

Klimkeit, früher Kleinsiedlung Memel, jetzt 4133 Neukirchen Vluyn, Am Honigshuck 3, zum 70. Geburtstag am 25. März. Leid und Krankheit blieben ihr nicht erspart. Ihren Mann verlor sie 1959, ein Jahr später die jüngste Tochter. Sie verbringt ihren Lebensabend bei der ältesten Tochter. Gottes Segen wünschen ihr ihre vier Kinder, fünf Enkelkinder, drei Schwestern und andere Verwandte zusammen mit dem MD.

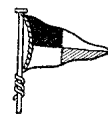


Otto Gerber-Kuzela, jetzt in 6233 Kelkheim, Parkstr. 11, zum 80. Geburtstag am 30. März. Der Jubilar besaß in der Heimat in Heydekrug eine Bäckerei, und zwar gegenüber von Deims Hotel und Amtsgericht. Alle Heydekruger werden sich seiner gern erinnern. Er ist auf die alten Tage auf den Hund gekommen, was wörtlich zu nehmen

ist da er von seiner Frau letzte Weihnachten seinen großen Wunsch, ein Hündchen, erfüllt erhielt. Bobby ist seine ganze Freude geworden. Augenblicklich ist er leider bettlägerig. Auch die Augen machen nicht mehr ganz mit, so daß sein liebes Frauchen Elisabeth ihm das MD vorlesen muß. Wir wünschen dem Jubilar herzlich, daß er mit dem Frühling wieder tüchtig auf die Beine kommt und sich noch recht lange seines sorgenfreien Lebensabends erfreut.

Monika Jarumbawitsch, geb. 17. 4. 1955 in Heydekrug, zur Konfirmation.

Geburtsanzeige



Nach fünfjähriger Schwangerschaft wurde endlich unser „Schniefke“ geboren und am 15. Februar auf dem Einfelder See bei Neumünster getauft. Dieses freudige Ereignis zeigt hocheifrig der Eigner Jürgen

Köhler, Lübeck-Siems, an.

Namensethymologische Erklärung:

„Schniefke“ von schnauben, von Prieß/ke! Länge u. a. = 4,50 m. Segelfläche = 6,50 m².

Läuft: (wie die Pest) unter dem Stander des Kurischen-Eis-Yacht-Klubs Memel.

Erzeuger und Konstrukteur: Jonny.

Geburtshelfer: Walter Prieß/ke, Gorch Seegras, Gulle Sausin.

Die heftigsten Geburtswehen durchstanden Lilo Krause und Mutter Borchwald, da in deren Wohnung geleimt, gelackt, gespleißt, genietet und genagelt sowie das Segel zugeschnitten wurde.



„Schniefke“ sucht weitere Geburtshelfer für seinen geplanten 12 m²-Bruder zum nächsten Winter! Sie mögen sich finden und melden bei Walter Prieß (Schniefke!), 68 Mannheim-Rheinau, Stengelhofstraße 43, Postfach 82. Gesucht werden alte, **gut bemooste Kuren**, die dem geplanten Neubau eine 12 m²-Windel (Segel) verpassen und einen Satz Schuhe (Kufen) sowie sonstiges Zubehör als Patengeschenk entrichten können, damit sie selber oder ihre Söhne gelegentlich einen Rutsch auf schnellen Kufen machen können, auf daß unser altbewährter Kuregeist nicht aussterbe.

Code Wind!

J. u. W. Köhler

Die Koffer sind leichter geworden

Aber keine neuen Beschränkungen für Reisen
nach Mitteldeutschland –
Geschenke vorausschicken!

Seit Jahresbeginn wird an der Zonen-
grenze und an der Berliner Sektorengrenze
Zoll auf Geschenke kassiert. Aber die Reise-
möglichkeiten sind nicht zusätzlich einge-
schränkt worden. Man sollte nur mit leicht-
eren Koffern fahren und den Verwandten
„drüben“ schicken, was man sonst selbst
mitgebracht hätte.

Wer mehr als vier Tage in Mitteldeutsch-
land bleibt, darf Geschenke im Werte von
100 Ostmark zollfrei mitnehmen, bei kür-
zerem Aufenthalt sind es nur 20 Mark pro
Tag. Bei der Heimreise gelten die gleichen
Beträge für Gegengeschenke der Gastgeber
und für drüben gekaufte Gegenstände.
für die Zollfreigrenzen sind die in Mittel-
deutschland geltenden Preise maßgebend.



Diese Preise liegen bekanntlich gerade bei
den Dingen, über die man sich drüben am
meisten freut, sehr hoch. Wir sollten Vor-
sichtshalber rechtzeitig vor Antritt der Reise
nach den Ost-Preisen fragen, um uns zu
entscheiden, ob wir das Mitbringe-Geschenk
in den Koffer oder in ein Paket legen. In
den meisten Fällen wird sich herausstellen,
daß das Vorausschicken der Geschenke im
Postpaket das Beste ist. Schließlich kostet
das halbe Pfund Kaffee mittlerer Qualität in
Mitteldeutschland 20 Mark und ein Kunst-
faser-Herrenoberhemd 75 Mark. 100 Mark
kommen bei solchen an Schwarzmarkt-Zei-
ten erinnernden Preisen schnell zusammen.

Die Bestimmungen für Geschenksendun-
gen haben sich nicht geändert, für sie ist
auch kein Zoll eingeführt worden. Zwar
schwirren in Ost-Berlin die Gerüchte, man
bereite auch Zollerhebung für Päckchen und
Pakete vor – aber ob das zutrifft, kann be-
zweifelt werden. Schließlich kassieren die
„DDR“-Zöllner bei West-Reisenden auf kei-
nen Fall das eigene Geld: sie nehmen nur
West-Mark – ein Kuriosum für sich. Bei
Geschenkpäckchen könnten sie den mittel-
deutschen Empfängern nur eigenes „Ost-
geld“ abnehmen. Bei der Lawine von Ge-
schenkpaketen könnte sich drüben ein
Schwarzer Markt auf tun: minderbemittelte
Päckchenempfänger würden einen Teil des
Inhalts unter der Hand verkaufen, um den
Zoll für die für sie wichtigen Dinge bezah-
len zu können. Das kann knapp ein Vier-
teljahrhundert nach Kriegsende kaum im
Interesse der „DDR“ liegen. K. R.



Es ist schon sehr spät . . .

Eine junge Memelländerin gibt Anregungen für die Jugendarbeit

Zu einigen Sätzen im Artikel des Jugend-
referenten H. Waschkies (5. Februar 1969)
möchte ich Stellung nehmen, da ich selbst
in der Jugendarbeit stehe.

Er schreibt: „Das Jahr der ostpreußischen
Jugend hat uns trotz vieler positiver Erge-
bnisse nicht die erhofften Erfolge gebracht.“
Welche positiven Ergebnisse des „Jahres der
ostpreußischen Jugend“ meint Herr Wasch-
kies? Um die Jugend zu gewinnen, muß
man sie in geeigneter Weise ansprechen.
Eben aus diesem Grunde haben die Ge-
meinschaft Junges Ostpreußen und die
Deutsche Jugend des Ostens Jugendlehrg-
änge eingerichtet. Die Lehrgänge des „Jah-
res der ostpreußischen Jugend“ waren im
MD veröffentlicht und somit auch den Me-
mellandgruppen bekannt, aber der Erfolg
war negativ. Auf Grund einer Anfrage bei
der Geschäftsstelle der DJO in Hamburg
erfuhr ich, daß sich während des ganzen
letzten Jahres lediglich fünf jugendliche
Memelländer zu den Lehrgängen gemeldet
hatten; jedoch nicht über die Memelland-
gruppen. Es ist daher anzunehmen, daß
diese Jugendlichen keiner Memellandgruppe
angehören.

Wie kann man aber von Jugendlichen,
die nicht von ihren Eltern oder durch Me-
mellandgruppen zu diesen Lehrgängen ge-
schickt werden, verlangen, daß sie Kontakt
zu einer wildfremden Gemeinschaft aufneh-
men? Wäre es nicht Aufgabe des Jugend-
referenten, das Interesse für diese Lehrgänge
zu wecken? Ich kenne die Lehrgänge in NRW
sehr genau und mußte leider feststellen,
daß der Jugendreferent sich keinen einzigen
Lehrgang in NRW angesehen hat, obwohl
er mit dem Auto nur 45 Minuten zu fahren
hätte (in NRW findet fast jeden Monat ein
Lehrgang statt!).

Um die Scheu bei den Jugendlichen und
das Mißtrauen der Eltern zu überwinden,
könnte der Jugendreferent auch gemeinsam
mit einigen jungen Memelländern von Essen
oder Umgebung nach Welper zum Lehrgang
fahren. Wenn der Kontakt zur Jugendge-
meinschaft erst einmal hergestellt ist, fahren
diese Jugendlichen ein zweites Mal bestimmt
alleine.

Ein positives Ergebnis wäre die Bildung
von Jugendgruppen. Vielleicht sind hier und
da auch memelländische Jugendgruppen ge-
gründet worden; leider ist von deren Exis-
tenz im MD nichts zu erfahren gewesen,
lediglich von einzelnen jugendlichen Grup-
pen, die aber nur bei Memellandveranstal-
tungen als Showgruppen fungierten.

Zum 15jährigen Bestehen der DJO/NRW
gab es hervorragende ausländische Show-
gruppen wie z. B. die „Society R“ aus Rotter-
dam. Die Funktion solcher Gruppen liegt
hauptsächlich auf folkloristischem Gebiet,
und wenn innerhalb der Ostpreußenjugend
die memelländische Jugend auch wenigstens
eine solche Gruppe als Repräsentant bei
allen möglichen Großveranstaltungen stellen
könnte, wäre schon viel für unsere Publi-
zität getan. Was für ein Fürsprecher für unsere
Angelegenheit wäre z. B. das Auftreten
einer memelländischen Gruppe auf der Eu-
ropeade.

Aber wie Herr Waschkies schon sagte,
kommt es darauf an, die „kommende Jugend
von der Richtigkeit der Auffassung zu über-
zeugen und in ihr die Bereitschaft zur Mit-
arbeit und zum Einsatz zu wecken.“ Und
das ist nicht durch Showgruppen zu schaf-
fen, sondern durch intensive Gruppenarbeit,
die neben einer jugendpflegerischen auch
eine politische Aufgabe besitzt.

„Was wir 1968 nicht geschafft haben,
werden wir 1969 nachholen.“ Dieser Satz
klingt wie das schöne Versprechen einer
Partei vor dem Wahlkampf. Man kann das
„Versäumte“ in diesem Falle nicht „nach-
holen“, man kann nur ganz von vorne an-
fangen, wobei man bemerken muß, daß es
schon sehr spät ist.

Meinem Empfinden nach ist im „Jahr der
ostpreußischen Jugend“ von Seiten der Me-
melländer zu wenig geschaffen worden. Es
ist tatsächlich schwer, an einem Ort, an dem
keine starke Memellandgruppe besteht, eine
Jugendgruppe zu gründen. Schön wäre es
doch, wenn es dem Jugendreferenten ge-
lingen würde, nach dem Vorbild der Oste-



roder, der Ortelsburger oder der Preuß.-
Holländer (die doch alle bloß eine Stadt
waren), auf Bundesebene eine Gruppe ins
Leben zu rufen!

„In den einzelnen Bundesländern werden
Wochenendlehrgänge durch die Landesju-
gendausschüsse durchgeführt.“ – Unter dem
Landesjugendausschuß können sich sicherlich
die wenigsten etwas vorstellen. Er besteht
aus: dem Landesjugendwart, zwei Mitglie-
dern des Landesvorstandes der Landsmann-
schaft Ostpreußen, zwei gewählten Vertre-
tern aus den Kinder- und Jugendgruppen
oder den Jugendvertretern der Heimatkreise.
Bei der Zusammenarbeit mit der Gemein-
schaft Junges Ostpreußen hat der Jugend-
vertreter der Memelländer auch einen Sitz
im Landesjugendausschuß.

Martina

Doch noch Frühlingsfest in Lübeck

Auch in diesem Jahr findet wieder das beliebte Frühlingsfest der Memellandgruppe Lübeck statt. In diesem Jahr steht das Fest unter dem Motto „Eine Seefahrt die ist lustig...“ Der Vorstand bittet alle Landsleute, am Sonnabend, dem 19. April, um 20 Uhr, rechtzeitig an Bord des Vergnügungsschiffes, das wieder im Haus Deutscher Osten, Lübeck, Hüxtertorallee 2, festgemacht hat, anzumustern.

Wie in jedem Jahr sind wieder viele schöne Überraschungen vorbereitet! Auf dem Tanzdeck wird unsere Bordkapelle für ein seemannisches Preistanzen bei Windstärke 10 sorgen. Unser Smutje wird sich bemühen, uns seemannsgerecht zu bedienen und hält für Seejungfrauen und Seeleute Labskaus bereit. In der Offiziersmesse unseres Vergnügungsschiffes können Offiziere, Mannschaften, Gäste und Kielschweine in der Würfelbude die Würfel rollen lassen. Also, Landsleute in Lübeck und Umgebung: den 19. April vormerken.

hpw

Wiederwahl in Bochum

Die Memellandgruppe Bochum führte ihre Jahreshauptversammlung am 9. Februar in der Gaststätte Cichy-Others durch; 64 Mitglieder und vier Gäste waren erschienen. Nach dem Gedenken an die kürzlich verstorbenen Mitglieder Heydemann-Plaschken und Frau Janke-Groß-Bersteningken erstattete Pastor Butkewitsch den Arbeitsbericht für die letzten zwei Jahre. Danach wurden in der Berichtszeit sechs eigene Veranstaltungen durchgeführt, weitere sechs mit der LO-Kreisgruppe. Außerdem wurden zwei Ausflüge unternommen und zwei Weihnachtsfeiern gestaltet. An beiden Haupttreffen, von denen eins 1967 durch die Gruppe ausgerichtet wurde, beteiligten sich die Mitglieder lebhaft. Bemängelt wurde nur, daß gerade die Landsleute, die häufig die Betreuung durch den Gruppenvorsitzenden in Anspruch nehmen, bei den Versammlungen fehlen. Die Kasse schloß mit einem Überschuß von 100 DM ab, obwohl die Gruppe nicht mit Beiträgen sondern mit freiwilligen Spenden ihre kulturellen und heimatpolitischen Aufgaben bestreitet. Einmütig wurde dem Vorstand für die geleistete Arbeit gedankt.

Anschließend referierte Pastor Butkewitsch über die allgemeine Lage in der Heimatarbeit. Er bescheinigte dem Gesamtvorstand der AdM, gute Arbeit geleistet zu haben. Beanstandungen von Seiten verschiedener Gruppen wie Mannheim, Iserlohn, Diepholz und Neumünster wies er als unbegründet zurück. Eine Verlegung der Geschäftsstelle der AdM nach Mannheim komme nicht in Frage, wenn man nicht die Selbstständigkeit der AdM aufs Spiel setzen wolle. Der AdM-Vorsitzende Georg Greutz brauchte nicht an Rücktritt zu denken, wenn er Referenten besäße, die die Arbeit mit ihm in Selbstverantwortung tragen wollten. Seit 1951 laufe eine Verunglimpfungswelle gegen den Vorstand, die zunächst aus dem Norden und Westen des Bundesgebietes gekommen sei und nun aus dem Süden komme. Auch in der Bochumer Gruppe gebe es Unzufriedene, die jedoch niemals mit Hand anlegen wollten. Er stelle sein Amt diesen Kräften zur Verfügung. Davon wollte jedoch niemand der Anwesenden etwas wissen. So kam es zu der erwarteten Wiederwahl, durch die der bewährte Gruppenvorstand für weitere zwei Jahre bestätigt wird. Nachfolgend die Gewählten mit ihren Adressen! 1. Vorsitzender Pastor Butkewitsch, Bochum, Havelstr. 31; 2. Vorsitzender Richard Taudien, Essen, Lenbachstr. 10, zugleich Kassierer; 3. Vorsitzende Gretel Schwabe-Kerat, Bochum, Hattinger Str. 138; Geschäftsführerin Mathilde Butkewitsch (das MD sendet ihr herzlichste Wünsche für baldige Genesung in das Bochumer Krankenhaus!); Beisitzer Albert Kerat, Herne, Bochumer Str. 136, und Madline Klimkeit, Hattingen, Bruchstr. 26.

Als befremdend wurde empfunden, daß der Vorsitzende der Wuppertaler Gruppe, Eduard Weberstaedt, sich nicht an einer Gedenkstunde für den 23. März beteiligen wollte, so daß diese nun allein von den Gruppen Essen und Bochum durchgeführt und von deren Vorsitzenden Waschkies und Butkewitsch vorbereitet werden wird. Pastor Butkewitsch plädierte jedoch für Verständnis gegenüber Weberstaedt, der erst nach der Heimkehr des Memellandes ins Reich in unsere Heimat gekommen sei und daher nicht das Leid vor 1939 habe mittragen müssen wie die anderen Gruppenvorsitzenden. Neben der gemeinsamen Gedenkstunde am 23. März werde es eine gesonderte Bochumer Gedenkstunde am 22. März zusammen mit der LO-Kreisgruppe geben. Am 5. Juni werde die Gruppe einen Ausflug zum Biggensee unternehmen, und ein Tag des Bundestreffens der Ostpreußen werde den Plaskhenern Gelegenheit geben, sich im kleinen Kreise zu sehen.

Anschließend führte Pastor Butkewitsch die Anwesenden anhand von 350 Dias durch Litauen und das Memelland. Es war eine schöne, besinnliche und auch schwermütige Reise in die Vergangenheit, für die die Anwesenden herzlich dankten.

Fleckessen in Celle

Am 1. März fand das traditionelle Fleckessen der Memellandgruppe Celle statt. Die Gruppe, die am 5. März vor 19 Jahren begründet wurde, steht

Programm:

Die Gedenkstunde der Memellandgruppen von Nordrhein-Westfalen aus Anlaß des 22./23. März 1939 wird in Essen-Steele nach folgendem Programm abgewickelt:

Memellandgedenkstunde im Steeler Stadtgarten zu Essen-Steele

am Sonntag, dem 23. März 1969, ab 13,30 Uhr

Einlaß von 12 bis 13,30 Uhr (dann keine Carantie für Sitzplätze mehr).

1. Kiefernwälder rauschen (Chor)
2. Begrüßung: Dr. Lukat, stellv. Vorsitzender der Kreisgruppe Essen.
3. Begrüßung: 1. Vorsitzender der AdM-Essen, Jugendreferent H. Waschkies
4. Meine Heimat: Vortragender H. Waschkies.
5. Zogen einst fünf wilde Schwäne (Chor).
6. Festrede: Oberregierungsrat Erich Grimonie, 2. Landesvorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen in NRW.
7. Sie sagen all du bist nicht schön, mein trautes Heimatland (Vortrag).
8. Land der dunklen Wälder (Chor).
9. Schlußworte und Totenehrung: Kirchenreferent Pastor Butkewitsch.
10. Deutschlandlied (3. Strophe).

Nach der Gedenkstunde lädt der Gastwirt zum Tanz ein.

In den Nebenräumen des Stadtgartens bieten sich viele Gelegenheiten zum Wiedersehen und Gedankenaustausch. Die Kapelle wird diesmal auf Saallautstärke gedämpft, so daß auch im großen Saal Gespräche geführt werden können.

Die Veranstalter:

AdM-Arbeitsgruppe Bochum

AdM-Arbeitsgruppe Essen

augenblicklich in einer Krise, deren Überwindung in der vorangegangenen Vorstandssitzung diskutiert wurde. Es ist nicht einfach, eine kleine Gruppe am Leben zu erhalten, wenn nicht alle Mitglieder mit der erforderlichen Treue zu ihr stehen. Die Memelländer aus Celle und Umgebung werden selbst die Antwort geben müssen auf die Frage, die den Vorstand bewegte: Wird der Idealismus einiger Landsleute siegen, die sich fast zwanzig Jahre um den Zusammenhalt bemühten?

Unter den Gästen, die sich an der Tafel eingefunden hatten, waren Frau Janz-Skerath und Herr Preuß sowie Landsleute aus Burgdorf. Es wurde darauf hingewiesen, wie wichtig auch eine kleine Gruppe für die Heimatarbeit sein kann. Sitten, Gebräuche und Traditionen dürfen nicht leichtfertig aufgegeben werden. Unsere einzige Waffe im Kampf um das Heimatrecht ist, ständig zu beweisen, daß wir noch existieren und Zusammenhalten.

Das Essen schmeckte hervorragend. Schon seit Jahren sind die Celler an die von Frau Clemens zubereitete delikate Flecksuppe gewöhnt. Frau Kleppsch sang das Lied „Kiefernwälder rauschen“. Herr Preuß brachte kleine heimatliche Gedichte zum Vortrag, die ebenfalls viel Beifall fanden. Obwohl Musik vorhanden war, regte sich diesmal keine rechte Tanzlust. Dafür saß man in angenehmen Gesprächen noch lange beisammen. Ue.

Vorstandssitzung der AdM in Hannover

Am 1. und 2. Februar fand eine Vorstandssitzung des gesamten Bundesvorstandes der AdM

statt. Der 1. Vorsitzende, Georg Greutz, hatte allen Vorstandsmitgliedern schriftlich mitgeteilt, daß er sein Amt aus gesundheitlichen Gründen und wegen zu hoher Arbeitsbelastung niederlege. In der Vorstandssitzung ergab sich, daß eine Nachfolge zur Zeit nicht zu regeln sei. Nachdem eine Entlastung des 1. Vorsitzenden durch Arbeitsübernahmen und Aktivierung des Gesamtvorstandes zugesichert worden war, erklärte sich dieser bereit, das Amt bis längstens zum Bundestreffen in Mannheim zu verwalten.

In einer längeren Debatte wurden neue Richtlinien für die Referenten und die Bezirksvertreter erörtert, um eine Aktivierung zu gewährleisten. So war der Vorsitzende bestrebt, durch Einsparungen an anderer Stelle Mittel für die Arbeit der Referenten usw. freizubekommen. In diesem Zusammenhang wurde die Frage der Geschäftsstelle erörtert. Es kam zum Ausdruck, daß niemals an eine Verlegung der Geschäftsstelle gedacht worden und daß eine Aufteilung der verschiedenen Arbeitsbereiche an die Referenten unmöglich sei. Es wurde festgestellt, daß vielmehr die Geschäftsstelle nach wie vor eine tragende Säule unserer gesamten heimatpolitischen Arbeit ist und bleiben wird. Bedauert wurde, daß das Referat Kultur noch immer nicht besetzt ist. Es besteht jedoch berechtigte Hoffnung, daß die Bemühungen um eine Besetzung zum Erfolg kommen.

Eine ausgedehnte Aussprache ergaben die Heimgattreffen. Es wurde festgestellt, daß das Treffen in Hannover in diesem Jahre ausfallen soll und daß das wohl auch für Hamburg der Fall sein wird, da das Bundestreffen aller Ostpreußen in

Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

Frau Charlotte **Uschkoreit**, geb. Wornat, 73 Jahre alt, im Juli 1968 in 216 Stade, Allmersallee 7, früher Pleine, Kirchspiel Plaschken;

Frau Gertrud **Janke**, geb. Lorenscheit verw. Gryga, am 1. 1. 1969 in 523 Bad Godesberg, früher Groß-Bersteningken, Kirchspiel Plaschken;

Landwirt Wilhelm **Heydemann**, 77 Jahre alt, am 29. 1. 1969 in 43 Essen, Metzger Str. 19, früher Plaschken;

Landwirt Albert **Hohn**, 85 Jahre alt, am 17. 2. 1969 in 2211 Wrist (Holstein), früher Pleine, Kirchspiel Plaschken.

Essen am 1. Pfingstfeiertag und das Treffen aller Memelländer in der Patenstadt Mannheim nicht durch andere Haupttreffen beeinflusst werden sollen. Da das Jahr 1969 ein Jahr mit Gedenktagen ist, sind die Gruppen aufgerufen, dieser Tage zu gedenken. Es sind 30 Jahre her, daß das Memelland wieder Ostpreußen und damit Deutschland angegliedert wurde. Es sind 25 Jahre her, daß wir die Heimat im Oktober verlassen mußten. Eine Reihe von Gruppen gedenken im März bereits des Wiederanschlusses, zumeist mit den Gruppen der LO.

Das Treffen in Mannheim wird voraussichtlich am 13./14. September im Rosengarten stattfinden. Es wird alles rechtzeitig in der Heimatzeitung bekanntgegeben.

Ein wichtiger Punkt war der „Memellandpfennig“. Es wurde beschlossen, die bisher eingegangenen Spendenbeträge auf einem Sonderkonto festzulegen, um sie für besondere kulturelle oder andere Sonderzwecke aufzusammeln. Es ist wichtig, unsere Landsleute zu einer Spende, eben den „Memellandpfennig“, aufzurufen. Jeden Tag einen Pfennig kann jeder sparen und zur Verfügung stellen. Das sind im Jahr 3,65 DM, die wir erbitten. Es ist natürlich jedem unbenommen, mehr zu geben, besonders dann, wenn er wirtschaftlich dazu in der Lage ist. Spenden auf das Postscheckkonto Hamburg 1088 75.

Noch umfangreicher war die Debatte um unsere Jugend. 20 Jahre besteht unsere Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise. Aus wenigen tragenden kleinen Gruppen sind viele und zum Teil recht große Gruppen geworden. Nur wenige konnten Jugendgruppen angliedern und das zumeist nur vorübergehend. Es wurde darum beschlossen, die memelländische Jugend besonders anzusprechen und auch die von der LO und den anderen ostpreußischen Kreisgruppen gebotenen Möglichkeiten auszunutzen, sowie die Jugend in Kurz- und Wochenendzeiten zusammenzufassen. Hermann Waschkies wurde beauftragt, baldigst alles in die Wege zu leiten. Die Vorsitzenden der Gruppen werden gebeten, dieses Bemühen weitgehend zu unterstützen. Die letzte Erfassungsaktion blieb leider bei den meisten Gruppen unbeachtet, was ganz besonders bedauert wurde.

Unter Verschiedenes kamen in der Aussprache die Arbeitsmöglichkeiten zur Sprache. Unter anderem berichtete Frau Janz, Lübeck-Travemünde, Backbord 5, über die bei ihrer Gruppe durchgeführten Kasperlespiele, die sehr großen Anklang gefunden haben. Diese Spiele stehen Interessenten gerne zur Verfügung. Es sind das „Die Bernsteinkette“ und „Der Zauberer in Försterei“. Bitte sich nur an Frau Janz wenden! Auch das jeder Gruppe zugegangene Arbeitsbuch von Georg Greutz ist in Lübeck gebraucht worden. Danach hatte eine einheimische Mädelgruppe einen Markt gebaut, der großes Interesse sogar bei der Presse fand. In mehreren Sendungen wurden allen Gruppen Hinweise über Arbeitsmittel der verschiedensten Arten gegeben. Es gilt nur, alles richtig auszunutzen, dann wird auch ein Erfolg zu sehen sein. Demnächst werden den Gruppen Aufstellungen von

Schallplatten zugehen, die von der Geschäftsstelle entliehen werden können.

Weiter sei noch daran erinnert, daß es wichtig ist, alles an Unterlagen zu sammeln, was zu unserer alten Heimat Beziehung hat, seien es alte Briefe, Urkunden, Bilder oder sonstige Dinge. Denken wir an den Abendmahlskei! Alle Andenken, gleich welcher Art, müssen erhalten bleiben. Wenn sie vielleicht für manche keinen Wert darstellen, so können sie der Allgemeinheit sehr wichtig sein. Alles an die Geschäftsstelle melden, besser einsenden! Dort wird festgestellt, was des Erhaltens wert ist. Man erwartet die Mitarbeit aller Memelländer. Man spreche aber auch unsere Jugend an, auch wenn sie nicht mehr in der Heimat geboren sein sollte!

Faschingsabend in Stuttgart

Am 8. Februar beging die Memellandgruppe Stuttgart in den Räumen der „Kellerschänke“ ihren diesjährigen Faschingsabend. Für Vieles war vorgesorgt, so daß die trotz des unangenehmen Schneetreibens Erschienenen ihr Kommen nicht zu bereuen brauchten. Da waren eine reichhaltige und gut ausgestattete Tombola neben verschiedenen unterhaltsamen Lustbarkeiten. Für gute Tanz- und Unterhaltungsmusik war ebenfalls gesorgt. So konnte der Abend, trotzdem so manche ausgeblieben waren, einen stimmungsvollen Verlauf nehmen. In seiner Begrüßungsansprache gedachte der 1. Vorsitzende der großen populären Winterfeste in der alten Heimat, von denen in Memel z. B. das der Spielvereinigung – Dekoration unter der Leitung von Dipl. Ing. Reißmann – wohl den Höhepunkt der Memeler Ballsaison darstellte. Und die ebenso bekannten Wohltätigkeitsfeste sollen bis zu 5000 Besucher gehabt haben! Alles Erinnerung an schöne Zeiten! Aber auch unser Stuttgarter Faschingsabend, bei dem neben der Musik recht lustige Kappen und einfallsreiche Kostüme für gute Stimmung und ausgelassene Heiterkeit sorgten, nahm einen sehr gemühtlichen Verlauf. Darum wurde in manchem privaten Kreise weiter gefeiert.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Flensburg: Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Kreisverbandes vertriebener Deutschwerden die Memelländer am **Sonabend, dem 22. März, 14.30 Uhr**, im Blauen Saal des „Deutschen Hauses“ des Tages gedenken, an dem vor 30 Jahren das Memelland von Litauen an das Deutsche Reich zurückgegeben wurde. H. Preuß hält einen Lichtbildervortrag, den ein Bläserquintett des Alten Gymnasiums unter Leitung von Studienrat Letschert umrahmen wird. Alle Memelländer nebst Kindern, Enkeln und Gästen sind herzlich eingeladen und mögen durch ihr Erscheinen bekunden, daß unser Zusammenhalt nach wie vor ungebrochen ist.

Hamburg: Die Memellandgruppe Hamburg wird am **Sonntag, dem 13. April, 16 Uhr**, im Lokal Feld-eck, Feldstr. 60 (U-Bahn Feldstraße und Straßenbahn, Linie 11 bis Sievekingplatz), der 30. Wiederkehr des Tages der Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich in festlicher Form gedenken. Landsmann Gustav Elbe ist aufgefordert, in einer Gedenkrede den Landsleuten die Ereignisse um und am 22. März 1939 im Gedächtnis wachzurufen und der Jugend, die diese Tage nicht miterlebt hat, die Bedeutung dieses großen Geschehens für uns und ganz Deutschland eindringlich vor Augen zu führen. Ein auf diese bedeutsamen Tage bezogener Film wird das gesprochene Wort anschaulich werden lassen. Solistische Darbietungen werden der Feier eine besondere Note verleihen. Alle Landsleute, besonders die Jugend, sind dazu herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Iserlohn: Die Memellandgruppe des Kreises Iserlohn veranstaltet am **Sonabend, dem 22. März**, eine Gedenkstunde zur Rückkehr des Memellandes ins Reich vor 30 Jahren. Die Gedenkstunde findet in der Gaststätte Sommer in der Bremke (Ortsteil Nußberg), Gerlingser Weg, statt. Beginn 19.30 Uhr. Hierzu sind alle Landsleute, Vertriebenenorganisationen des Kreises Iserlohn, besonders die Ostpreußengruppe Iserlohn, und auch Einheimische recht herzlich eingeladen. **Programm:** 1. Begrüßung: 1. Vors. Wilhelm Kakes. 2. Kiefernwald rauschen: Hedwigshor. 3. Unser Lebensweg: Martina Voss. 4. Grußworte des Vertreters der Stadt Iserlohn. 5. Memel als Ostseestadt: Jugendgruppe der Memellandgruppe Iserlohn. 6. Ansprache des stellvertretenden Landrats und Kreisvorsitzenden der CDU, Dr. Otto Wulff, aus Schwerte. 7. Die Heimat im Herzen: Rüdiger Voss. 8. Gruß-

worte der Landsmannschaft Ostpreußen. 9. Land der dunklen Wälder: Hedwigshor. 10. Schlußworte und Totenehrung: Landessprecher der AdM von NRW, Eduard Weberstaedt, Wuppertal. 11. Deutschlandlied (3. Strophe). – Nach der Gedenkstunde gemütliches Beisammensein und Tanz. **Der Vorstand**

Oldenburg und Umgebung: Die Memelländer aus Oldenburg und Umgebung treffen sich mit allen Ostpreußen am **Donnerstag, dem 27. März**, im Casino, Staugraben 5, **20 Uhr**, um der 30. Wiederkehr des Tages zu gedenken, da das Memelgebiet wieder an Ostpreußen und damit an Deutschland angegliedert und ein Unrecht wieder gutgemacht worden ist. Wir halten es für selbstverständlich, daß jeder dabei ist. **Der Vorstand**

Stuttgart: Unser nächstes Zusammentreffen findet am **22. März, um 19 Uhr**, in der Kellerschänke des Gewerkschaftshauses, Stuttgart, Theodor-Heuss-Str. 2, statt. Diese Veranstaltung dient dem Gedenken an die Rückgliederung des Memellandes vor 30 Jahren durch den deutsch-litauischen Staatsvertrag. Das Programm enthält u. a. einen Lichtbildervortrag. Wir freuen uns über Ihr zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand

Wuppertal und Umgebung: Am **Sonabend, dem 29. März, um 20 Uhr**, findet im Saal der Gaststätte **Schneiders** in Wuppertal-Vohwinkel, Bahnstraße, eine **Gedenkstunde** anläßlich der vor 30 Jahren erfolgten Rückgliederung des Memellandes in das Deutsche Reich statt.

Programm:

Ostdeutscher Heimatchor, Begrüßung, Festrede, Unser Memelland, von Joh. Peters, Ostpreußischer Heimatchor, Gemütliches Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung.

Alle Landsleute, insbesondere die Jugend, werden hiermit zu der Gedenkstunde herzlich eingeladen. Freunde und Bekannte sind ebenfalls herzlich willkommen. Es dürfte niemand fehlen, der noch treu zu unserer Heimat steht und noch Liebe zu unserem schönen, unvergessenen Memelland aufzubringen vermag. – Die Gedenkstunde ist nur deshalb auf den 29. 3. festgesetzt, um das Treffen am 23. 3. in Essen nicht zu beeinträchtigen. – Die Gaststätte Schneiders ist etwa 500 Meter vom Bahnhof Vohwinkel entfernt.

Schon jetzt wird darauf hingewiesen, daß das offizielle Haupttreffen aller Memelländer von Nordrhein-Westfalen im Spätherbst in Münster geplant ist. Der genaue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. **Der Vorstand**

Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers: Die Jahreshauptversammlung wird am **Sonabend, dem 17. Mai**, in Bremervörde stattfinden. Obwohl die Versammlung diesmal rein sachlichen Themen dienen wird und keine Nebenveranstaltungen vorgesehen sind, wird gebeten, auch die Ehefrauen und andere Familienangehörige, auch Freunde und Bekannte mitzubringen. Tiere aus verschiedenen Beständen mögen zu Lehrzwecken zur Verfügung gestellt werden.

Bund ehemaliger

Tilsiter Prinz Albrecht Dragoner 1

Unser 16. traditionelles Treffen des ehemaligen Dragoner Regiment Prinz Albrecht von Preußen Litth. Nr. 1, findet am 19. u. 20. April in Hannover, im Künstlerhaus in der Sophienstraße statt. Alle Freunde und Kameraden mit ihren Angehörigen werden dazu herzlich eingeladen. Anmeldungen nimmt Kamerad Hans Stepputtis, 3 Hannover, Tilsiter Str. 32, entgegen.

Bruno Masurath

352 Hofgeismar, Marktstr. 13

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41 621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postscheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.



Er ist unser Friede
Eph. 2, 14

Am 10. März 1969, um 6.05 Uhr, nahm Gott der Allmächtige, im 77. Lebensjahr, meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

Else Lapps

geb. Kloweit

zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

GEORG LAPPS

4 Düsseldorf, Wilhelm-Tell-Straße 18
früher Memel, Vordere Wallstr. 4

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 12. März 1969, um 10.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Am 7. Februar 1969 verstarb nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter und Schwester

Marta Nolting

geb. Führer

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Erich Nolting
nebst allen Angehörigen

67 Ludwigshafen, Schillerplatz 1
früher Memel, Bernsteinbruchstr. 1

Am 19. Februar 1969 entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Schmiedemeister und Landwirt

Franz Teising

früher Kooden, Kreis Memel

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Rudi Teising und Familie

24 Lübeck, Tondernstr. 6

Walter Teising und Familie

7 Stuttgart-S, Wäckerstr. 10

Marie Skistims als Betreuerin

24 Lübeck, Borkumstr. 8

Die Trauerfeier fand am 25. Februar 1969 in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes zu Lübeck statt.

Nach langem, mit großer Geduld
ertragenem Leiden, nahm Gott der
Herr unsere liebe Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Schwägerin
und Tante

Anna Aschmies

geb. Einars, verw. Trakles

im 86. Lebensjahr zu sich in die
Ewigkeit.

In stiller Trauer

Familie Willy Trakles
und alle Verwandten

Augustdorf, Schlesierstr. 4,
den 19. Februar 1969
früher Memel, Wallstraße

Am 31. März feiert unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter und Groß-
mutter

MARTHA LENGWENAT

aus Wittgiren ihren

80. GEBURTSTAG.

Es gratulieren herzlich

Ihre Angehörigen

24 Lübeck, Heiweg 83

Beamter, 26 J., 1,73 gr., ev.,
Nichtraucher, gut auss., sehr solide,
naturliebend, mit eigenem Wagen,
möchte ein nettes und einfaches
Mädel zw. Heirat kennenlernen.
Bildzuschr. (zurück) unter MD 599
an den Verlag des MD erbeten.

SUCHANZEIGE

Wer kann bestätigen, daß ich in
Memel, Schwarzort, Nidden und auf
dem „Kurischen Haff“ als Kellner
gearbeitet habe. Nachrich erbitet

Theodor Wortmann
287 Delmenhorst, Rosenstr. 24

Suche Wohnung

2 Zimmer, Küche, Bad und WC,
möglichst ländlich, für Rentner-
ehepaar.

Adam Petrik, Düsseldorf-Lierenfeld,
Am Turnisch 11

Garantiert reiner HONIG

Auswahl	5 Pfd.	9 Pfd.
Vielblüten	13,50	22,50
Linden	16,00	27,00
Linde-Akazie	16,00	27,00
Heideblüten	23,00	40,50
portofrei. Gusewski, 3001 Wettmar		

„Hicoton“ ist altbewährt gegen Bettnässen

Preis DM 5.05. Nur in Apotheken erhält-
lich. Hersteller: „Medika“, 8 München 21

BERICHTIGUNG

In der in Nr. 5 des „MD“ ver-
öffentlichten Todesanzeige Bertha
Pods muß es in der Unterschrift
richtig heißen Franz Schlick und
nicht Schluck.

Jeder neue Leser
stärkt Deine Heimatzeitung

Noch Wertvoller

wird die Sammlung des Jahrganges 1968
unserer Heimatzeitung durch die schöne, in
hellblau Ganzleinen mit Silberdruck
gehaltene

Einbanddecke

Wir liefern Ihnen diese Einbanddecke zum
Preise von 4,00 DM, zuzüglich 50 Pf. für Porto
und Verpackung

BUCHDRUCKEREI F. W. SIEBERT
VERLAG DES „MEMELER DAMPFBOT“
29 Oldenburg, Ostlandstraße 14

Memelländer inserieren
im MEMELER DAMPFBOT